Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 174. Montag, den 28. Juli 1913. 45. Jahrg.

Das Balkanproblem!

An der politischen Situation hat sich in den letzten 24 Stunden ausnahmsweise einmal nichts geändert. Serbien und Griechenland bestehen auf ihrem Grundsatz: Erst Bulgariens Zustimmung zu den Friedensbedingungen, dann Einstellung der Feindseligkeiten. Rumänien ist darüber etwas verstimmt, oder tut wenigstens so, betreibt aber seinerseits den Beginn der Verhandlungen in Bukarest, damit man endlich einmal klar sehen kann, wie sich Bulgarien zu den Forderungen seiner Gegner stellt. Die Unterhändler aller drei Staaten sind auch bereits auf einem Donauschiff unterwegs nach Bukarest, so daß die Verhandlungen dort bald beginnen können. Die Botschafterkonferenz in London hat sich inzwischen offiziell gegen eine Aenderung des mit so viel Mühe zustande gebrachten Friedensvertrages und der Grenzlinie Enos-Midia erklärt. Und Rußland insbesondere, dem von Paris aus Einmarschabsichten nach Armenien nachgesagt worden sind, erklärt offiziell, die Mächte müßten einig bleiben, allerdings erklärt es sich auch gleichzeitig gegen die Erfüllung der türkischen Forderungen. Dagegen erinnert die Türkei nicht ohne Humor an die Erklärung der Mächte, die sich zu Beginn des Balkankrieges im Oktober vor. Js. mit der ganzen Autorität für die Integrität der europäischen Türkei eingesetzt haben. Darnach könnte sich die Türkei also mit Zustimmung der Mächte Thrazien wieder einverleiben, wie ja überhaupt für jede Grenzverschiebung am Balkan irgend ein Beschluß der Mächte aus älterer Zeit aufzutreiben sein dürfte.

Inzwischen gehen die Feindseligkeiten ruhig weiter. Der Kleinkrieg hat anscheinend wechselnde Erfolge, wird aber mit der alten Wildheit fortgeführt. Parallel damit gehen die allseitigen Klagen über die Grausamkeiten der Kriegführung. Die Serben schicken sich zur Belagerung Widins, der veralteten Donaufestung, an der jetzt wohl gerade der Donaudampfer mit den Friedensdelegierten vorüberfährt, an, und werden es wohl bald auch bezwingen. Die Griechen haben sich einen Extrastreich geleistet, der der Komik nicht entbehrt. Sie haben nämlich die von den Bulgaren geräumte Hafenstadt Dedeagatsch, auf die die Türken bereits lüstern waren, durch Mannschaften ihrer Flotte besetzt. Wie sich die Türken dazu verhalten werden, muß sich bald zeigen.

Die Friedensdelegierten unterwegs.

Die in der serbischen Krönungsstadt Nisch vor kurzem eingetroffenen Bevollmächtigten der Balkanstaaten haben nunmehr ihre Reise von Belgrad aus fortgesetzt. Aus Bukarest wird darüber berichtet: Die Bevollmächtigten Serbiens, Griechenlands und Montenegros haben Sonnabend früh Belgrad an Bord eines Dampfers verlassen. Sie begaben sich nach Bukarest, wo sie am Montag eintreffen werden. Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist persönlich eingeladen worden, hat jedoch den Tag seiner Ankunft noch nicht bestimmt. Bulgarien hat sich bereit erklärt, Bevollmächtigte zu ernennen.

Die Stellung der Türkei.

Eine Belgrader offiziöse Meldung besagt: Einige europäische Blätter haben in letzter Zeit Gerüchte verbreitet, nach denen Serbien und Griechenland sich mit der Türkei verständigt hätten zu dem Zwecke, die gegenwärtige Aktion gegen Bulgarien zu unternehmen. Maßgebende Kreise dementieren diese Gerüchte auf das entschiedenste. Serbien habe niemals ein spezielles Abkommen mit der Türkei geschlossen und habe nichts getan, die Türkei in die Allianz hineinzuziehen. Nach dem Abschluß des Friedensvertrages wünschte Serbien nur noch mit der Türkei in normale und für beide Teile nützliche Beziehungen zu treten, da beide keinen Grund mehr zu weiteren Konflikten hätten.

Der Sultan an König Karol.

Die Antwort des Sultans an König Karol ist in Bukarest eingetroffen. Der Sultan dankt dem Könige für seine der Türkei des öfteren bezeugte Freundschaft, bedauert jedoch, seinen Rat, Adrianopel wieder zu räumen, nicht annehmen zu können, da er einen solchen Schritt vor Allah nicht würde rechtfertigen können. Adrianopel sei die heilige Stadt seiner Ahnen. Sie sei eine rein muselmanische Stadt, die er von der bulgarischen Barbarei nicht entweihen lassen könne. Es sei ein heiliger Krieg, der nur mit dem Siege der Türkei oder mit deren Ausrottung bis auf den letzten Mann enden könne.

Die Begründung der Türkei für ihre Forderung auf Thrazien.

Ein halbamtliches Communiqué, das an die Mächte gerichtet ist, erinnert an die Erklärung Europas zu Beginn des ersten Balkankrieges, in der das Prinzip der allgemeinen Integrität der Türkei proklamiert worden sei. Man könne nicht glauben, daß Europa, das es ablehnte, in dem Konflikt zwischen den Balkanverbündeten zu intervenieren, die Türkei nun zwingen wolle, zu vergessen, daß Thrazien mohammedanisches Gebiet und Adrianopel dessen ehemalige Hauptstadt sei. Die mohammedanische Welt hätte es niemals vergessen, daß die Pforte inmitten aller Massakers die ottomanischen Brüder in Thrazien nicht retten würde, die jetzigen Ereignisse hätten jedoch bereits eine zu große Rückwirkung in der asiatischen Türkei ausgeübt, als daß man glauben könne, Europa wolle die Kluft zwischen der mohammedanischen und der christlichen Welt vergrößern.

Kriegsstimmung in der Türkei.

Täglich finden in Konstantinopel große patriotische Kundgebungen statt. In Adrianopel fand eine große religiöse Zeremonie vor der Sultan-Selim-Moschee statt. Man wartet die Entschlüsse Europas mit Ruhe ab. Talaat Bei erklärte einem Journalisten gegenüber zu der Adrianopelfrage: Europa scheint der Ansicht zu sein, daß Adrianopel, so lange es sich in unseren Händen befindet, eine ständige Quelle des Streites zwischen Bulgarien und uns sein würde, da Bulgarien immer in der Hoffnung leben werde, die Stadt wieder zurückzuerobern. Ich kann Ihnen erklären, daß auch wir niemals die Hoffnung aufgegeben haben, diese Stadt wieder zurückzuerobern, selbst wenn die Ereignisse der letzten Tage nicht eingetreten wären.

Dedeagatsch von den Griechen besetzt.

Ueber die Besetzung des ehemals türkischen, dann bulgarischen Hafens von Dedeagatsch wird aus Athen gemeldet: Freitag früh ist Dedeagatsch von Landungstruppen des griechischen Geschwaders besetzt worden. Admiral Coundouriotis erklärte den in Dedeagatsch befindlichen Konsuln der Mächte, Dedeagatsch werde besetzt aus militärischen Gründen und um einen Schutz für die griechische Bevölkerung Thraziens gegen die bulgarischen Ausschreitungen zu schaffen.

Die Stimmung in Sofia.

Samstag ist in Sofia die Nachricht eingetroffen, daß die Serben sich weigern, einen Waffenstillstand abzuschließen, und die Griechen bisher gar nicht geantwortet haben. Die Operationen werden also fortgesetzt werden, bis in Bukarest der Vorfriede unterzeichnet wird. Um die Bukarester Verhandlungen zu beschleunigen, will die Regierung sofort den Finanzminister und noch zwei andere Delegierte dahin entsenden. Mit Rumänien dürfte der Vorfriede sogleich unterzeichnet werden, worauf die rumänischen Truppen aus Bulgarien zurückgezogen werden sollen. Vom Großwesir ist heute ein Telegramm eingetroffen, wonach die Kavallerie-Abteilungen, welche nach Bulgarien eingedrungen sind, Befehl erhielten, zurückzugehen. Bezüglich der Räumung Thraziens seitens der türkischen Truppen wird jedenfalls eine Zwangsmaßnahme der Großmächte nötig sein. — Auch über die grausame Kriegführung der Montenegriner wird jetzt von bulgarischer Seite Klage geführt. Eine Meldung aus Sofia besagt: Der Kommandeur der bei Kotschana stehenden Truppen meldet, daß die Montenegriner in nicht geringerem Maße Plünderungen begehen als die Serben und Griechen. Da sie keinen Verproviantierungsdienst haben, leben sie auf Kosten der eingeborenen Bevölkerung, indem sie mit Gewalt nehmen, was sie zu ihrem Unterhalt brauchen, und das, was übrig bleibt, vernichten. Die friedliche Bevölkerung leidet furchtbar unter den Grausamkeiten der Montenegriner, die die Dörfer verwüsten und in Brand stecken.

Oesterreich-Ungarn.

Es gab eine Zeit, in der man von dem „glücklichen" Oesterreich sprach. Lang' ist es freilich her, und man darf die Augen nicht verschließen gegenüber der Tatsache, daß die Donaumonarchie im Konzert der Mächte schon seit langem keine erste Geige mehr spielt. Ganz besonders hat man diese Beobachtung im Verlaufe der letzten Balkanwirren machen können, wo Oesterreich vollständig beiseite geschoben wurde, nachdem man noch bei Beginn des Balkankrieges sich auf einen schweren Zusammenstoß Oesterreichs mit Rußland gefaßt machen mußte. An der Donau scheint aber in den letzten Monaten nicht nur die Parole „Immer langsam voran" ausgegeben zu sein, sondern auch das bekannte Wort: „Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo". Monate lang starrte die Armee in Waffen.

In Galizien wie Südungarn und Bosnien waren die Truppen mobilisiert, aber zu irgend welchen entscheidenden Schritten konnte man in Wien sich nicht entschließen, die Politik des Zauderns wurde proklamiert, und mutig ging man einen Schritt nach dem andern zurück. Selten ist eine Diplomatie so nachgiebig gewesen, wie jetzt die österreichische, und wenn man ihr auch im Grunde genommen dafür dankbar sein muß, daß gerade durch dieses Einlenken eine folgenschwere internationale Verwicklung vermieden werden konnte, so läßt sich doch nicht leugnen, daß dieses Verhalten der Donaumonarchie selbst ungemeinen Schaden gebracht hat, indem aller Respekt vor der Macht Oesterreichs bei den Balkanstaaten allmählich dahinschwand. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die Donaumonarchie bei den letzten Wirren im Orient so gut wie ausgeschaltet wurde und sich auf die Rolle des bescheidenen Beschützers beschränken mußte. Man entsinnt sich wohl noch, mit welchen Hoffnungen seinerzeit Aerenthal begrüßt wurde, der eine neue tatkräftige Periode der österreichischen Außenpolitik einzuleiten schien. Es hat ihm allerdings nicht an Gegnern gefehlt, er hatte mit großen Gegenströmungen zu kämpfen, und vorzeitig wurde er dahingerafft. Sein Nachfolger Berchtold, dem man gerade aus seiner Petersburger Botschafterzeit viel Rühmliches nachsagte, hat das nicht gehalten, was man von ihm voraussetzte, eine Politik ohne festes Ziel riß ein, was heute beschlossen war, wurde morgen wieder verworfen, ein Zickzackkurs, der nicht ohne Folgen vorübergehen konnte. Dazu kamen noch die mißlichen inneren Verhältnisse, schweres Ringen mit der ungarischen Reichshälfte, namentlich in Wehrfragen, wo man um jeden Preis gegen Zugeständnisse langjährige nationale Forderungen durchdrücken wollte, auf die man in Wien nimmermehr eingehen konnte. Aber auch in Cisleithanien selbst hat es an schweren Wirren nicht gefehlt, insbesondere sind es in neuer Zeit die Verhältnisse in Böhmen, die mancherlei Verwicklungen zur Folge hatten. Insbesondere ist es die schwere Finanzkrisis, die durch den Widerstand der Deutschen hervorgerufen worden ist und die unangenehme Verwicklungen heraufbeschworen hat. Man weiß augenblicklich kaum noch einen Ausweg, und der Ministerpräsident Graf von Stuergkh hat in Gemeinschaft des Ministers des Innern eine nicht weniger als zweistündige Konferenz bei Kaiser Franz Josef gehabt, auch der Oberstlandmarschall von Böhmen ist zur Besprechung der Verhältnisse gleichfalls vom Kaiser empfangen worden. Diese inneren Verhältnisse, die ja schon längst die Säulen der Monarchie erschüttern und dazu die wenig machtvolle Stellung nach außen hin, müssen den Eindruck erwecken, als wenn die glänzenden Zeiten, die einst die Donaumonarchie gesehen hat, zum mindesten für lange hinaus dahin sind.

Politische Uebersicht.

Die Reise des Kaiserpaares nach Kassel in Frage gestellt. Das Hofbauamt in Wilhelmshöhe hat, wie der Korrespondent des „Deutschen Telegraphen" erfährt, heute vom Oberhofmarschallamt in Berlin telegraphisch Anweisung erhalten, die Instandsetzungsarbeiten, die gegenwärtig in Schloß Wilhelmshöhe zum Empfang des Kaiserpaares ausgeführt werden, bis auf weiteres einzustellen. Man schließt an maßgebender Stelle daraus, daß der vorgesehene Aufenthalt des Kaiserpaares in Wilhelmshöhe in diesem Sommer unterbleiben wird. Jedenfalls sind die bisherigen Dispositionen umgestoßen worden und wahrscheinlich ist Kronberg im Taunus als Sommeraufenthalt des Kaiserpaares gewählt worden.

Nur nicht ängstlich! Eine sonderbare Erregung hat sich eines Teiles der norwegischen Presse bemächtigt. Die Blätter melden von einer bevorstehenden deutschen Flottendemonstration vor norwegischen Häfen. Anlaß zu dieser Falschmeldung hat unzweifelhaft die Tatsache gegeben, daß im Anschluß an die dreiwöchentliche Sommerübung unserer Hochseeflotte eine Art Vergnügungsfahrt für die Dauer einer Woche nach den norwegischen Fjorden geplant ist. Derartige Erholungsfahrten über der Geschwader sind nichts Neues, sie haben schon oft, zumal auch nach der nordischen Küste, stattgefunden. Wie die betreffenden Blätter zu einer so entstellenden Darstellung der Flottenfahrt kommen, ist in anbetracht der freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Norwegen doppelt befremdlich.

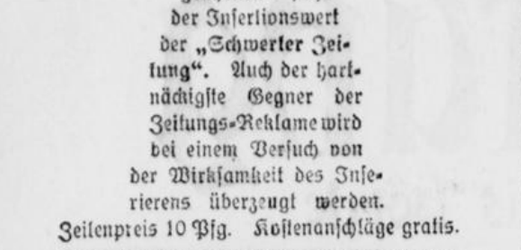
Französische Werber an der Arbeit. Aus Straßburg i. Elsaß wird gemeldet: In hiesigen Wirtschaften und Herbergen suchen zurzeit angebliche französische Bauunternehmer Arbeitswillige anzuwerben. Den Vertrauenden wird gesagt, daß sie beim Bau von Kasernen längs der französischen Grenze Verwendung finden würden. Als Treffpunkt wird dabei der Ort Saales angegeben. Sind dann die jungen Leute in Saales angekommen, dann werden sie in geschlossenen Trupps an die Landesgrenze geführt. Ob die ihnen gemachten Versprechungen gehalten werden, ist noch nicht festgestellt, jedenfalls werden die Leute hier gewarnt, sich mit den angeblichen Bauunternehmern einzulassen.

Ueber die Grenzbestimmung zwischen dem Kongo und Kamerun schreibt der „Matin" u. a.: Die französische und deutsche Mission zur Festsetzung der neuen Grenze setzten ihre Arbeiten fort, die französischen mit bemerkenswerter Schnelligkeit, die andere mit bedächtiger Langsamkeit. Die Franzosen haben heute ihren deutschen Kameraden zu Hilfe kommen müssen, um sie aus einer schlimmen Lage herauszuhauen, besonders im Gabon-Gebiet, wo die französische Mission ihren Marsch unterbrechen mußte, um den Deutschen, die mit den Pahouine kämpften, einen Weg zu bahnen. Die Deutschen verloren dabei einen ihrer Unteroffiziere. Nachdem der „Matin" noch verschiedentlich die großen Schwierigkeiten in verschiedenen Gebieten erwähnt hat, schließt er: Jetzt, wo die Forschungen beendet sind, werden die Konferenzen zwischen den Mitgliedern der deutschen und französischen Mission über gewisse kritische Punkte der neuen Grenze beginnen. Die Konferenzen werden in Fort Lamy stattfinden.

Zum Schutz der deutschen Interessen am Yangtse werden angesichts der um sich greifenden revolutionären Bewegung in Südchina die erforderlichen Maßnahmen getroffen. Vor Shanghai lagen bereits zu Beginn der Wirren das Kanonenboot „Luchs" und das Flußkanonenboot „Vaterland". Zu diesen beiden ist inzwischen das Kanonenboot „Iltis", von Kobe kommend, gestoßen. In Tsingtau, der deutschen Hafenstadt von Kiautschou, wurde als Wachtschiff nur das Kanonenboot „Jaguar" belassen. Der Schutz des Yangtseflusses ist dagegen noch durch die beiden Kreuzer „Leipzig" u. „Nürnberg" verstärkt worden. Das Kanonenboot „Tiger",

Turmhoch!!!

über alle anderen Reklame-Gelegenheiten steht der Insertionswerk der „Schwerter Zeitung". Auch der hartnäckigste Gegner der Zeitungs-Reklame wird bei einem Versuch von der Wirksamkeit des Inserierens überzeugt werden.
Zeilenpreis 10 Pfg. Kostenanschläge gratis.



kreuzt bei Hankau und zwei weitere deutsche Fluß-Kanonenboote üben den Sicherheitsdienst auf den verschiedenen Teilen des langen Stromlaufs aus. Wahrscheinlich haben auch die beiden Panzerkreuzer „Scharnhorst" und „Gneisenau" mit dem Kreuzer „Emden", die in der letzten Woche in der Südsee weilten, Befehl erhalten, sich in die chinesischen Küstengewässer zu begeben. Mit ihnen würde auch der Chef aller deutschen Seestreitkräfte in Ostasien, Graf Spee, an der chinesischen Küste eintreffen.

Die französischen Schikanen gegen den deutschen Handel fordern immer stärker zu deutschen Gegenmaßregeln auf. Wenn jetzt der deutsche Handelstag sich genötigt sah, den Reichskanzler um Schutz gegen die Forderung anzurufen, wonach Porzellan-Gegenstände deutscher Fabrikation, die französische Ansichten tragen, nur mit dem Vermerk „Eingeführt aus Deutschland, oder aus Sachsen etc.", nach Frankreich importiert werden dürfen, so darf man wohl einen vollen Erfolg dieses Gesuches voraussehen. Im übrigen machen die Franzosen mit ihrem „Importe d'Allemagne" vielleicht die gleichen Erfahrungen wie die Engländer mit dem „Mode in Germany". Die schroffen Abwehrmaßregeln der Franzosen beweisen jedenfalls deren Furcht vor der deutschen Konkurrenz.

Keine Gewährung staatlicher Darlehen an Handwerker. Infolge von Mißverständnissen war die Meinung entstanden und verbreitet worden, daß Darlehen an Handwerker vom Staatswegen geplant worden seien. Die Darlehen sollten 6000 Mark nicht übersteigen, mit zwei Prozent verzinst und nur solchen Handwerkern gewährt werden, die eine ordnungsmäßige Buchführung betrieben. Da aus den beteiligten Kreisen schon viele Anfragen an die Staats- und Kommunalbehörden in dieser Angelegenheit ergingen, so ist die Feststellung der „Magdeb. Ztg." beachtenswert, daß in Preußen kein Fonds zur Gewährung von staatlichen Anleihen an Handwerker vorhanden ist, solche daher auch nicht in Frage kommen. Genossenschaftsbanken und andere Einrichtungen bieten den Handwerksmeistern die erforderliche finanzielle Unterstützung.

Frankreich.

Der achtstündige Besuch des spanischen Königspaares in Paris, der noch dazu im strengsten Incognito erfolgte, hat selbst in den Optimisten Frankreichs nicht die Hoffnung auf große politische Abmachungen entfachen können. Der König und die Königin wurden von dem Präsidenten der Republik und dessen Gemahlin auf dem Bahnhof empfangen und abends auch dorthin zurückgeleitet, nachdem sie im Elysee an einer Festtafel teilgenommen hatten.

Der Heeresausschuß des Senats förderte die Beratung des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit dermaßen, daß das Gesetz schon Mitte der neuen Woche das Plenum des Senats beschäftigen und von diesem bald angenommen werden wird. In der Kammer errang der Ministerpräsident Barthou seinen Sieg über den Radikalen Caillaux durch die Erklärung, er habe gerade so gehandelt, wie Caillaux es als Ministerpräsident getan habe, und in einer Frage der Landessicherheit die Mitwirkung aller Franzosen ohne Parteiunterschied angerufen. Dieser Sieg enthebt die Regierung jedoch nicht der Unannehmlichkeit, daß sie im nächsten Jahre die Deckung eines Defizits von rund einer Milliarde zu beschaffen hat.

Italien.

Italienische Siege. General Stasio meldete in der Nacht vom 23. zum 24. Juli aus Tobruk, daß sich der Feind hinter einer Höhe etwa 20 Kilometer südlich von Mdauar mit zwei Geschützen befand. Er beschloß, ihn zu überrumpeln und vereinigte sich gestern mit zwei Bataillonen Infanterie, einem Bataillon Alpenjäger und einer Gebirgsbatterie. Die Kolonne unter General Stasio griff den Feind energisch an. Dieser gab einige wirkungslose Kanonenschüsse ab und wurde in die Flucht geschlagen. Er ließ in den Händen der Italiener zwei vollständig montierte Kruppgeschütze, Modell 87, nebst Munition zurück. Die Italiener hatten keine Verluste.

Portugal.

Eine neue Revolution? Portugal steht am Vorabend einer neuen Revolution. Die Monarchisten warten nur den günstigen Augenblick ab, um loszuschlagen. Die Zensur wird unerhört streng gehandhabt. Trotzdem sind die Nachrichten durchgedrungen, daß in der nächsten Umgebung des Palastes des Präsidenten der Republik mehrere Bomben explodiert sind, durch die drei Soldaten getötet wurden. Im zweiten Marine-Infanterie-Regiment ist eine Meuterei ausgebrochen, die aber im Keim erstickt werden konnte. In Oporto kam es zu einem regelrechten Kampf zwischen den republikanischen Truppen und den Revolutionären, in dem die letzteren an mehreren Stellen Sieger blieben. Ein allerdings noch unbestätigtes Gerücht spricht bereits von der Flucht des Präsidenten Alfonso Costa.

Vereinigte Staaten.

Amerika den Amerikanern! Im Repräsentantenhause ist eine Entschließung eingebracht worden, die die Monroedoktrin bestätigt, indem sie erklärt: Wir können die weitere Ausdehnung irgend eines Kolonisationssystems der europäischen Nationen auf dieser Halbkugel nicht gestatten und im besonderen nicht die Kolonisation von Völkern, mit denen der Kaukasier sich nicht verbinden will, noch kann. Der letzte Satz bezieht sich augenscheinlich auf den Plan einer japanischen Kolonisation in Mexiko.

Die Eröffnung des Panamakanals. Der Marineminister Daniels erklärte, daß die Flotte wahrscheinlich im April 1914 durch den Panamakanal fahren könnte. Diese Tatsache mache die Errichtung einer Flottenbasis und die Schaffung von Trockendocks am Stillen Ozean notwendig. Er sei zurzeit damit beschäftigt, einen geeigneten Platz für das Trockendock an der San Franzisko-Bai ausfindig zu machen.

Mexiko.

Die Revolution in Mexiko. Sir Edward Grey bestätigte im englischen Unterhause, daß bei der Revolution in Mexiko die Engländer und andere Ausländer auf das schwerste gefährdet seien und die britische Regierung darum die Entsendung von Kriegsschiffen an die Küste Mexikos beabsichtige. Nach Neuyorker Depeschen ermutigt die mexikanische Regierung zu allerlei Ausschreitungen gegen die Fremden, um die Vereinigten Staaten zur Einmischung zu zwingen.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte**, den 28. Juli.

** **(Die weiter auszuprägenden Jubiläumsmünzen)** — drei Millionen Erinnerungsmünzen zur Jahrhundertfeier der Erhebung Preußens und drei Millionen Regierungsjubiläumsmünzen — werden voraussichtlich erst Anfang Oktober zur Ausgabe gelangen, und zwar dürften dann die sechs Millionen Dreimarkstücke auf einmal herausgegeben werden. Der Bundesratsbeschluß von Ende Mai d. Js., der die Ausprägung der neuen Fünfmarkstücke im Gesamtbetrage von 20 Millionen vorsieht, enthält auch die Bestimmung, daß die Münzen bis Ende des Jahres fertigzustellen sind. Die ersten Fünfmarkstücke mit dem neuen Kaiserbildnis werden also erst Anfang nächsten Jahres in den Verkehr gelangen. Die ersten Münzen in laufender Ausprägung, die das neue Kaiserbildnis zeigen, sind soeben geprägte Zweimarkstücke. Von diesen sind, wie schon gemeldet, bereits sechs Millionen von der Königl. Münze der Reichsbank überwiesen. Weitere drei Millionen werden jetzt folgen, und nach der Ablieferung dieser Summe werden vorläufig wöchentlich je 1½ Millionen an die Reichsbank abgeliefert werden. Da die Reichsbank neue Münzen meist zurückzuhalten pflegt, ist es möglich, daß diese Geldstücke zunächst nicht in den Verkehr gelangen.

** **(Rekrutenfürsorge.)** Zu der dritten Sitzung waren gestern 25 junge Leute erschienen, darunter mehrere neue Freiwillige. Prof. Feldhügel hielt an der Hand von 5 farbigen Wandkarten einen Vortrag über Gradabzeichen bei der Armee, Marine und den Schutztruppen. Sodann gab Herr Rechtsanwalt Dr. Strathmann im Gelände den jungen Leuten praktische Winke im Entfernungsschätzen.

** **(Kranken- und Unterstützungskassen)** bestanden im Jahre 1912 im Stadtbezirk Schwerte folgende: Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte (1248 Mitglieder, 15 305,04 Mk. Vermögen); im Jahre 1911 hatte die Kasse bei 1100 Mitgliedern ein Vermögen von 6863,72 Mk. Betriebskrankenkasse der Deutschen Nickelwerke 1676 Mitgl., 111 083,21 Mk. (1526 bezw. 98 047,50 Mk.); Pensions-, Witwen- und Waisenkasse für die Beamten und Meister der Nickelwerke 67 Mitgl., 280 162,25 Mk. (72 bezw. 253 585 Mk.); Betriebskrankenkasse der Eisenindustrie 1171 Mitgl., 99 307,58 Mk. (1071 bezw. 94 284,79 Mk.); Betriebskrankenkasse der Firma Ludwig Möhling 151 Mitgl., 4985,43 Mk. (123 bezw. 5096,03 Mk.); Kranken- und Sterbekasse der Verein. Gesellenauflage 201 Mitgl., 6043,10 Mk. (192 bezw. 6201,44 Mk.); Sterbekasse Schwerte 940 Mitgl., 18 857,96 Mk. (1020 bezw. 17 162 Mk.). Die eingeklammerten Ziffern beziehen sich auf das Jahr 1911.

** **(Für die im Herbst zur Entlassung gelangenden Mannschaften)** dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß die Eisenbahndirektion Essen für ihren Geschäftsbetrieb jetzt eine besondere Arbeits-Nachweisstelle eingerichtet hat, die für alle Gattungen von Handwerkern und Arbeitern (Handarbeiter, Bahnunterhaltungsarbeiter, Betriebsarbeiter, Güterboden- und Magazinarbeiter usw.) im Eisenbahndienste in Betracht kommt. Die neue Arbeitsnachweisstelle ist aus dem Grunde eingerichtet worden, um einen Ausgleich für andere Dienststellungen bei der Eisenbahnverwaltung zu schaffen. Bei einer Anzahl von Dienststellen, bei denen sich Handwerker und Arbeiter meldeten, konnte ihre Annahme nicht erfolgen, sodaß sie entweder zurückgewiesen werden mußten oder vorgemerkt wurden, während bei anderen Dienststellen sich ein erheblicher Mangel an Arbeitern geltend machte. Da die Inhaber des Zivilversorgungs- und Anstellungsscheins, sofern sie vorzugsweise Berücksichtigung beanspruchen, außer Betracht bleiben, so gilt dieser Hinweis hauptsächlich für solche Leute, welche im Herbst zur Entlassung kommen und nicht wissen, wohin sie sich wenden können. Es empfiehlt sich daher, dies den Mannschaften rechtzeitig bekanntzugeben.

** **(Der Gesangverein Liedertafel - Frohsinn)** hatte Glück mit seiner für Samstag abend vorbereiteten „Italienischen Nacht". Während es in den vorhergehenden Wochen stürmte und regnete, herrschte in den letzten Tagen derart prächtiges Sommerwetter, daß die Veranstaltung im Freien stattfinden konnte. Es hatte sich denn auch ein recht zahlreiches Publikum in dem hübsch illuminierten Garten im „Reiche des Wassers" eingefunden, welches mit lebhaftem Interesse den Liederspenden des Vereins und den Darbietungen der Schwerter Kapelle (Mus) lauschte und mit seinem Beifall nicht kargte. Ein fröhliches Tänzchen beschloß die Veranstaltung. Unter der umsichtigen Leitung des Herrn Lehrers Wehn hat sich der jetzt ca. 40 Sänger zählende Chor außerordentlich günstig entwickelt und dürfte unter den Gesangvereinen unserer Stadt bald einen ehrenvollen Platz einnehmen. Im Spätsommer gedenkt der Verein die Feier seines 25jährigen Jubiläums außerordentlich glanzvoll zu begehen.

** **(Unfall.)** Auf dem „Schützenhof" kam gestern nachmittag ein etwa 10 Jahre alter Knabe aus der Moltkestraße so unglücklich zu Fall, daß er einen Armbruch erlitt. Von zwei anwesenden Mitgliedern der Sanitätskolonne wurde dem armen Jungen die erste Hilfe geleistet.

** **(Tötung der Stubenfliege.)** Auf der Verbandsversammlung rheinisch-westfälischer Tierschutzvereine wurde folgendes Mittel für eine schnelle und möglichst schmerzlose Tötung der Stubenfliege bekannt gegeben: Man gibt ein viertel oder ein halbes Liter Milch, der man fünf bis sechs Tropfen 40prozentige Formalinlösung zugesetzt hat, in einen flachen Teller, stellt eine Untertasse so hinein, daß die Ränder aus der Milch herausragen und bestreut sie leicht mit Stampfzucker. Der Erfolg soll verblüffend sein. Man hat bei Proben in Kuhställen bis zu 40 000 Fliegen in einer Nacht gefangen. Trotzdem die Verdünnung für den Menschen nicht lebensgefährlich wirkt, ist es doch zweckmäßig, die Schüssel hochzustellen, um sie Kindern unzugänglich zu machen. Der Zusatz des Formalins ist von Zeit zu Zeit zu wiederholen.

** **(Der Freischütz als Ausflugsort.)** Ein ganz gewaltiges Leben und Treiben herrschte gestern am Freischütz. Der Eisenbahnverein Soest hatte seinen diesjährigen Sommerausflug nach unserem prächtigen Waldrestaurant unternommen und verlebte dort bei den Klängen einer eigenen Kapelle einige recht genußreiche Stunden. Gegen 8½ Uhr wurde die Rückfahrt in die Heimat angetreten. — Am Mittwoch finden am Freischütz zwei Militärkonzerte statt, um 4 Uhr und um 8 Uhr. Die Musik wird vom Trompeterkorps des Ulanen-Regiments Graf Häseler Nr. 11 ausgeführt.

** **(Kinderschutz im Eisenbahnbetriebe.)** In letztverflossener Zeit sind im Eisenbahnbetriebe wieder Kinder überfahren worden, die unbemerkt Bahnhofsgeleise betreten haben und hier durch Zug- und Rangierfahrten verunglückten. Auch auf der freien Strecke kommen noch häufig solche Unglücksfälle vor, wenn Kinder der in der Nähe wohnenden Bediensteten auf dem Bahnkörper spielen oder an Wegübergängen die Schranken umgehen, während die Vorbeifahrt von Zügen erwartet wird. Zur Verhütung aller dieser Unfälle hat der Minister der öffentlichen Arbeiten folgendes angeordnet: Die Aufsichtsbeamten und das Bahnbewachungs-Personal haben streng darauf zu achten, daß die Bahnanlagen an verbotenen Stellen von Kindern nicht betreten werden. Ebenso sollen die Schrankenwärter beim Schließen der Schranken ihr Augenmerk auf Kinder richten, besonders wenn eine Zugbegegnung stattfindet, so daß die Schranken nach Vorbeifahrt des einen Zuges noch geschlossen bleiben müssen.

** **(An Gemeindesteuern)** wurden im Jahre 1912 in der Stadt Schwerte 460 283,02 Mk. aufgebracht gegen 404 070,47 Mk. im Jahre 1911. An Kirchensteuern gingen im gleichen Zeitraum 41 780,25 (32 014,44) Mk. ein, Grundstücks-Umsatzsteuer 6232,92 (6665,51) Mk., Wandergewerbesteuer 1824 (1812) Mk., Biersteuer 1350 (1200) Mk., Hundesteuer 2497 (2216) Mk., Lustbarkeitssteuer 3488,50 (2726,36) Mk.

** **(Ernteschätzung für Winterroggen.)** Auf Grund der von den landwirtschaftlichen Vertrauensmännern mit den letzten Saatenstandsberichten gelieferten Angaben über die voraussichtliche Ernte dieses Jahres hat das preußische Statistische Landesamt zunächst eine Uebersicht über die zu Anfang Juli in Preußen erwarteten Erträge an Winterroggen, berechnet für den Staat, die Provinzen und Regierungsbezirke, in der „Stat Korr." veröffentlicht. Darnach wird der voraussichtliche Ertrag in der Provinz Westfalen bei einer Anbaufläche von 241 553 Hektar insgesamt etwa 471 252 Tonnen betragen, das sind auf den Hektar 1,95 Tonnen. Im Jahre 1912 betrug die Ernte pro Hektar nur 1,82 Tonnen.

** **(Das Gewerkschaftskartell)** von Schwerte und Umgegend feierte gestern am „Schützenhofe" sein Jahresfest in gewohnter Weise unter sehr reger Beteiligung. Mit einem stattlichen Festzug, der sich gegen 3 Uhr durch die Straßen der Stadt bewegte, eingeleitet, brachte das weitere Programm Konzert der Witzelschen Kapelle aus Sölde, Gesangvorträge, turnerische Aufführungen, Kinderbelustigungen usw. In seiner Festrede wies Redakteur Hänsler-Dortmund auf die Notwendigkeit des engeren Zusammenschlusses der Arbeiterschaft hin. Mit einem Festball wurde die durch keinen Mißton gestörte Feier geschlossen.

** **(Ein Feuer),** welches unter Umständen hätte leicht verhängnisvoll werden können, entstand gestern abend gegen 8 Uhr im Hause des Wirtes Möller in der „Sonne", wo in einem Hohlraum neben dem Kamin Feuer ausgebrochen war. Durch energisches Eingreifen wurde der Brand jedoch im Keime erstickt, so daß größerer Schaden nicht entstanden ist.

** **(Die Bautätigkeit)** in der Stadt Schwerte zeigt für das Jahr 1912 folgendes Bild: Es wurden 18 Wohnhäuser im Werte von 375 000 Mark errichtet; im Jahre 1911 waren es 14 Häuser im Werte von 330 000 Mk. Weiter wurden errichtet: 30 Anbauten im Werte von 40 000 Mark (23 bezw. 75 000 Mk.), 58 sonstige Bauten, die einen Wert von 115 000 Mk. repräsentieren (55 bezw. 12 000 Mk.), noch im Bau begriffen waren am Schlusse des Berichtsjahres 8 gegen 3 Gebäude im Jahre 1911. Der Tagelohn, für Bauhandwerker 5,60 Mk. und für Hilfsarbeiter 4,60 Mk., ist der gleiche wie im Vorjahre.

** **Geisecke,** 28. Juli. (Sängerfest.) Unter Teilnahme von vier fremden Vereinen feierte gestern der M.-G.-V. „Germania"-Geisecke-Lichtendorf im vollbesetzten Lokale des Herrn Eichmann sein 18. Stiftungsfest, mit dem die Feier des Regierungsjubiläums des Kaisers verbunden war. Für die Feier war ein sehr reiches Programm aufgestellt. Nach einer markigen Ansprache des Herrn W. Hosang, welche in ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch ausklang, brachten die einzelnen Vereine eine Anzahl prächtiger Chöre stimmungsvoll zu Gehör, während die Musikvorträge der Kapelle Branscheid-Holzwickede die nötige Abwechselung in das Programm brachten. Der obligate Tanz beschloß die Feier. Wir wünschen der „Germania" auch für die Zukunft eine weitere gedeihliche Entwicklung.

** **Kalthof,** 26. Juli. (Eingebrochen) wurde in letzter Nacht beim Wirt Eckmann hierselbst. Den Dieben fielen für 18 Mark Zigarren in die Hände. Dem Gendarmeriewachtmeister Rose gelang es, als Täter die Arbeiter R. und S. aus Iserlohn zu ermitteln. Man nimmt an, daß diese auch andere Einbrüche in der Umgebung ausgeführt haben.

** **Drüpplingsen,** 26. Juli. (Ein dreister Pferdediebstahl) ist gestern früh hier ausgeführt worden. Es wurden nämlich zwei Pferde im Werte von 1800 Mark von der Weide fortgetrieben. Die Diebe wandten sich zunächst nach Kalthof und von da nach Langschede. Hier verliert sich ihre Spur. — Unbegreiflich ist, daß der Eigentümer erst den ganzen Vormittag verstreichen ließ, ehe er Meldung bei der Polizei machte. Hätte er den Diebstahl sofort angemeldet, wäre es aller Wahrscheinlichkeit nach gelungen, der Diebe habhaft zu werden.

Die Revolution in China.

In China hat nach dem Ausbruch der Unruhen der Präsident Juanschikai laut amtlicher Mitteilung der „Nordd. Allg. Ztg." einen Erlaß ergehen lassen, wonach die chinesische Regierung alles aufbieten wird, um Leben und Gut der in China ansässigen Ausländer zu schützen. Sollte trotzdem jemand bei der Unterdrückung der Unruhen unmittelbaren Schaden erleiden, so ist die chinesische Regierung bereit, für den Schaden aufzukommen. Dies ist den Gesandten der Mächte in Peking und durch die chinesischen Gesandten den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, zur Kenntnis gebracht worden.

Die südchinesischen Revolutionäre erneuerten ihre Angriffe auf das Arsenal von Shanghai, mußten sich aber, obwohl sie Verstärkungen erhalten hatten, nach heftigen Kämpfen vor dem Kanonenfeuer der Kriegsschiffe unter Verlusten zurückziehen. Die fremden Konsuln protestierten gegen das Feuer der Schiffsgeschütze, da viele Geschosse in die europäische Siedelung fielen, erhielten jedoch eine zwar höfliche, aber ausweichende Antwort. In der Stadt Shanghai wird stark geplündert. Das Gefängnis wurde in Brand gesteckt, 200 Gefangene flohen. Von den französischen Schiffen wurden Seesoldaten gelandet. Nordchina und die Mandschurei entsandten ihre sämtlichen verfügbaren Streitkräfte südwärts. Falls sich die Südtruppen nicht ganz besonders tatkräftig zeigen, wird der Zusammenbruch des Widerstandes gegen die Regierungstruppen einer Londoner Meldung des „Berl. Tagebl." zufolge als nahe bevorstehend bezeichnet. Die Führer der Revolution sollen in einem Telegramm dem Präsidenten Juanschikai bereits die Grundlagen für Friedensverhandlungen vorgeschlagen haben.

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt.

Die neue Balkangefahr.

So ungewiß auch das Ergebnis der bevorstehenden Bukarester Konferenz über den Friedensschluß zwischen Bulgarien und seinen Gegnern sein mag, es handelt sich bei allen diesen Dingen doch nur um Streitfragen, die auf dem Balkan selbst werden ausgetragen werden und die das übrige Europa nicht unmittelbar berühren. Anders steht es mit dem Vorgehen der Türkei und deren Absicht, das jetzt leichten Kaufes zurückgewonnene Thrazien zu behalten und die Grenze dem Maritza-Laufe entlang von Enos bis Adrianopel festzulegen. Die Londoner Botschafterkonferenz mißbilligte einstimmig das Verhalten der Türkei und war sich auch einig, daß dagegen Schritte getan werden müßten. Die Einigkeit beschränkte sich jedoch auf die Theorie; als praktische Vorschläge gemacht werden sollten, versagte die Kunst der Diplomaten — und die Konferenz vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

Eine internationale Flottendemonstration vor Konstantinopel, die nahe läge und leicht ausführbar wäre, würde zweifellos keinen Erfolg haben. Das viel kleinere Montenegro hatte sich aus der Demonstration keinen Pfifferling gemacht. Als König Nikita während seines Mittagsschläfchens von seinem Adjutanten geweckt wurde, der ihm die Meldung überbrachte, daß ein internationales Kriegsgeschwader vor Cetinje erschienen sei, wandte er sich auf die andere Seite und brummte ärgerlich, man sollte ihn wegen einer solchen Lappalie nicht stören. In Konstantinopel würde der Effekt kein wesentlich anderer sein. Rumänien bedankt sich für das ihm in Vorschlag gebrachte Amt, der Türkei gegenüber den Gendarmen zu spielen. Uebernähme es die Rolle, so würde es sich dafür bezahlen lassen, und der Zahler wäre Bulgarien, das nach weiteren Gebietsabtretungen mit Serbien und Griechenland überhaupt nicht mehr konkurrieren könnte. Die Erhaltung des Gleichgewichts unter den Balkanstaaten, die die stärkste Friedensbürgschaft unter den Balkaniern ist, würde damit vernichtet. Den Bukarester Friedensschluß abzuwarten und Bulgarien dann allein seine Sache mit der Türkei austragen zu lassen, geht gleichfalls nicht an, denn Bulgarien ist zu erschöpft, als daß es in absehbarer Zeit zu einem militärischen Vorstoß in der Lage wäre, am allerwenigsten bei der gegenwärtigen günstigen Stellung der Türken. Da sich die Pariser Finanzkonferenz bis zum Herbst vertagt hat, so können auch von dieser Repressalien gegen die Türkei zunächst nicht angewendet werden.

Und doch gibt es eine Möglichkeit, der Türkei einen panischen Schrecken einzujagen und sie vielleicht zur Unterwerfung unter den Willen Europas zu zwingen. Diese Möglichkeit schließt die ernstesten Gefahren in sich, gelangt aber vielleicht doch zur Verwirklichung, da alle anderen denkbaren Wege das Ziel nicht erreichen zu können scheinen. Rußland, das trotz seiner unglücklichen Operationen in Asien dort noch weitgehende Zukunftspläne verfolgt, ist nicht abgeneigt, die Türkei am Zentrum ihres Lebens und ihrer Kraft anzugreifen; nicht allein, um Bulgarien Thrazien zurückzugeben, sondern um in der asiatischen Türkei festen Fuß zu fassen und Ostanatolien zu einer russischen Provinz zu machen. Hier aber ist der Punkt, wo auch die übrigen Großmächte, insonderheit Deutschland und England, verwundbar sind. Alle diese Mächte, und namentlich Deutschland, haben hohe wirtschaftliche Interessen an Armenien. Europa gerät tatsächlich in die ernsteste Kriegsgefahr, wenn in der asiatischen Türkei Verwicklungen durch das Eingreifen Rußlands entstehen sollten. Wie diese Gefahr abzuwenden ist, läßt sich im Augenblick noch gar nicht absehen; die Hoffnung, daß sie doch noch beschworen werden wird, gründet sich darauf, daß eine Aenderung des status quo in Anatolien nicht nur die Dreibundmächte, sondern auch England und Frankreich so nahe berührt, daß Rußland sich isolieren und damit zur europäischen Machtlosigkeit verurteilen würde, wollte es seinem asiatischen Ehrgeiz unbesonnen die Zügel schießen lassen.

Westfalen und Rheinland

* **Brambauer,** 26. Juli. (Typhus.) In unserer Gemeinde herrscht in verschiedenen Straßen der Typhus. Da auch die leitende Schwester der evang. Kleinkinderschule daran erkrankt ist, wurde auf Anordnung des Landrats die Schule bis auf weiteres geschlossen.

* **Mengede,** 26. Juli. (Vom Eilzuge erfaßt) und getötet wurde bei Bahnhof Nette der Bahnhofsarbeiter Eklötter. Welchem Umstande es zuzuschreiben ist, daß E. unter den Zug geriet, war nicht festzustellen. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie, der allgemeines Mitleid entgegengebracht wird.

* **Soest,** 26. Juli. (Was den Kleinstädten die sogen. „kleinen Garnisonen" kosten!) Die Erklärungen des Bürgermeisters über die der Stadt durch die Garnisonierung des 3. Bataillons Infanterieregiments Nr. 158 entstehenden Kosten lassen erkennen, daß man in der Bürgerschaft allgemein mit höheren Summen gerechnet hatte. Es betragen die Kosten für die Kaserne am Hiddingserwege 40 000 Mark, für den Exerzierplatz auf der Haar 157 968 Mark, zusammen also 197 968 Mark. Die Heeresverwaltung hat nur die Kosten der tatsächlich für militärische Zwecke geschaffenen Anlagen, das sind 120 495 Mark mit 2 Prozent zu verzinsen. Den Rest der Zinsen, etwa 8000 Mark, muß die Stadt aufbringen. Außerdem hat die Stadt die Gas-, Wasserleitungs- und Kanalisationsleitungen bis zur Kaserne zu legen, doch werden die hierfür entstehenden Kosten durch Einnahmen an Wassergeld, Gasmiete und Kanalisationsgebühr durch die Kaserne und den noch dort zu errichtenden Neubauten wieder aufgebracht.

* **Sodingen,** 26. Juli. (Von einem „Einarmigen als Hauer") berichtet der „Kompaß", das Organ der Knappschaftsberufsgenossenschaft. Auf der Zeche „Mont Cenis" arbeitet ein Bergarbeiter seit drei Jahren als Kohlenhauer im Gedinge, dessen rechter Arm nur aus einem Stumpf besteht, der kurz unterhalb des Ellenbogengelenks endigt. Das Ellenbogengelenk ist beweglich. Der Arbeiter nimmt die Kohlhaue in die linke Hand, klemmt den Stiel in das rechte Ellenbogengelenk und haut so Kohlen. Er verrichtet sämtliche vorkommende Arbeiten, gilt als fleißiger, tüchtiger Kamerad, wird weder durchgezogen, noch arbeitet er mit Verwandten zusammen. Die Zechenverwaltung nimmt insofern auf seinen Zustand Rücksicht, als sie ihn nur auf Arbeitspunkten beschäftigt, wo er wenig oder gar keine Fahrten zu klettern hat, da er dies nur mit Mühe ausführen kann. Sein Lohn ist der der übrigen Hauer. So verdiente er z. B. im Januar 1913 für die Schicht 6,57 Mark, im Februar 6,07 Mark und im März 6,03 Mark. Der „Kompaß" bemerkt noch zu dieser seiner Mitteilung: „Natürlich bezieht er keine Unfallrente. Unter den Rentenempfängern würde man einen Mann mit einer derartigen Energie wohl vergeblich suchen. Er ist mit der Verkrüppelung zur Welt gekommen".

* **Bochum,** 26. Juli. (Schreckliches Unglück.) Heute vormittag fiel auf den Westfälischen Stahlwerken in Weitmar dem Arbeiter Gustav Alexi beim Schmieden ein schweres Stück Eisen gegen den Leib. Der Unglückliche erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

* **Bochum,** 26. Juli. (In der Jauchegrube erstickt.) Das 6jährige Söhnchen der Eheleute Römer in Riemke fiel in eine Jauchegrube und erstickte.

* **Essen,** 26. Juli. (Eine Liebestragödie) spielte sich gestern in den frühen Morgenstunden in der benachbarten Gemeinde Bredeney ab. An dem Eisenbahnkörper in der Nähe der Bahnerey wurde ein Liebespaar mit schweren Schußverletzungen aufgefunden. Es handelt sich um den 21jährigen Straßenbahnarbeiter Bethmann und ein 20 Jahre altes Mädchen namens Müller. Beide wurden in das Elisabethkrankenhaus gebracht.

* **Viersen,** 26. Juli. (Tödlicher Sturz in die Tiefe.) Auf dem Hofe der Thissenschen Fabrik stürzte am Donnerstag gegen Mittag der 45 Jahre alte verheiratete, in Bockert wohnende Tagelöhner H. Naumanns von einer Leiter in einen Kellerschacht. Der Unglückliche erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport zum Krankenhause verstarb.

* **M.-Gladbach,** 26. Juli. (Belohnung.) Die Staatsanwaltschaft hat eine Belohnung von 1000 Mark für die Ermittelung des Mörders der Haushälterin Elise Marpe ausgesetzt. Bekanntlich wurde die im Dienste des hiesigen Kaplans Rondholz stehende Haushälterin am 27. Juni von einem bisher unbekannten Menschen ermordet. Vermißt wird: eine kleine goldene Damenuhr ohne Sprungdeckel. Im Innern des Rückdeckels trägt die Uhr die Nummern 105 724 und 4402. Auf der Rückseite befindet sich ein mit Blumen verziertes Monogramm mit den Buchstaben „E. M." Die Belohnung erhält, wer bis zum 14. Juli 1914 zur Ermittelung des Täters beiträgt.

* **Köln,** 26. Juli. (Ein großer Juwelendiebstahl) ist gestern früh in einem hiesigen erstklassigen Hotel vorgekommen. Es wurden dort Juwelen und Schmucksachen im Werte von 10 000 Mark aus einem Zimmer geraubt. Betroffen ist von dem Diebstahl eine brasilianische Familie, eine Dame und zwei Kinder. Die Gäste hatten ein Zimmer gemietet und waren dann ausgegangen, ohne die Tür zu verschließen. Die Schmucksachen hatten sie frei auf dem Tische liegen lassen. Es waren meist kostbare Schmuckstücke, wie Diamantringe und goldene mit Perlen und Edelsteinen besetzte Armbänder. Als die Dame von der Besichtigung der Stadt zurückkam, entdeckte sie den Diebstahl. Man benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei, die aber fürs erste keinerlei Anhaltspunkte zur Verfolgung des Täters fand.

* **Köln,** 26. Juli. (Eine Spielhölle aufgehoben.) In einem Café in der Nähe des Neumarktes wurden gestern abend über 30 Personen beim verbotenen Glücksspiel angetroffen. Nachdem ihre Personalien festgestellt waren, mußten sie das Lokal verlassen, das polizeilich geschlossen wurde.

* **Coblenz,** 26. Juli. (Der falsche Bischof abermals freigesprochen.) Die hiesige Strafkammer verhandelte gestern und heute gegen den angeblichen Hausdiener und Opernsänger Franz Chmurzynski, der am 11. Februar in einem Kloster in Cochem im Gewande eines Bischofs aufgetreten war und seine Rolle so geschickt gespielt hatte, daß er für einen wirklichen kirchlichen Würdenträger gehalten wurde. In der ersten Verhandlung hatte die Strafkammer den Angeklagten freigesprochen, da kein Betrug vorlag. Auf Revision des Staatsanwalts hat das Reichsgericht die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die hiesige Strafkammer zurückgewiesen. Der Staatsanwalt beantragte heute ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht kam aber abermals zu einem Freispruch und zur Aufhebung des Haftbefehls.

Peter Rosegger.



Einer der fruchtbarsten Erzähler der Gegenwart, Peter Rosegger, feiert am 31. Juli seinen 70. Geburtstag. In Alp bei Krieglach (Obersteiermark) als Sohn armer Bauersleute geboren, erhielt er nur den notdürftigsten Unterricht und kam, weil er für einen Alpenbauer zu schwach war, mit 17 Jahren zu einem Wanderschneider in die Lehre, mit dem er mehrere Jahre lang von Gehöft zu Gehöft zog. Dabei lauschte und las er, von Bildungsdrang getrieben, Bücher, namentlich den Volkskalender von A. Silberstein, dessen Dorfgeschichten ihn so lebhaft anregten, daß er selbst allerlei Gedichte und Geschichten zu schreiben anfing. Durch Vermittlung des Redakteurs der Grazer Tagespost, Svoboda, dem Rosegger einige Proben seines Talents zusandte, ward ihm endlich 1865 der Besuch der Grazer Handelsakademie ermöglicht, an der er bis 1869 seiner Ausbildung oblag; später wurde ihm zu weiteren Studien vom steirischen Landesausschuß ein Stipendium auf drei Jahre bewilligt. Er ließ sich darauf nieder, wo er seit 1876 die Monatsschrift „Der Heimgarten" herausgibt, und wo der freundschaftliche Verkehr mit Hammerling, der auch seinen Erstling mit einem Vorwort in die Literatur einführte, auf seine Bildung bestimmend einwirkte.

Arbeiterbewegung.

Zum Streik auf den Weserwerften berichtet die „Weserzeitung": Die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes, die bisher noch nicht streikten, ließen diesen Standpunkt fallen; nahezu 700 Holzarbeiter der Werft A.-G. Weser reichten heute morgen die

---

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 11

„Mag er sein Recht beim Gericht suchen. Schönwalde gehört zu Frauenstein, ohne Schönwalde kann Frauenstein gar nicht bestehen," so schwirrte es durcheinander.

Editha legte beruhigend die Hand auf den Arm ihres Gemahls. „Fassung, Dietrich, Fassung! Bedenke, daß es der Wille des Vaters ist, der Dir diesen Verlust auferlegt."

„Und wenn ich noch etwas bemerken darf," fügte der Justizrat nun auch beschwichtigend hinzu, „so möchte ich den Herrn Baron darauf aufmerksam machen, daß Sie doch auch bis jetzt Frauenstein allein bewirtschaftet haben und die Einnahmen von Schönwalde dem alten Herrn Baron zuflossen."

„Gleichviel," stieß Dietrich ganz außer sich hervor. „Schönwalde erhält dieser Bastard meines Vaters nicht!"

„Ruhig, Dietrich, ruhig," mischte sich nun Graf Alten ein. Seiner immer aufs Maßhalten bedachten Höflingsnatur ging des Schwagers Heftigkeit zu weit. „Rege Dich nicht allzusehr auf. Vielleicht ist mit dem Herrn, der doch wohl kaum in Wirklichkeit einen Anspruch darauf machen wird, sich als unser Verwandter zu betrachten, ein Abkommen zu treffen. Ihm, denke ich, müßte bares Geld lieber sein, und es dürfte daher nicht schwer fallen, ihn zu bewegen, von dem Besitze Schönwaldes abzustehen."

„Vor allem nur keinen Prozeß, Dietrich, wenn es möglich ist," rief Asta sich vorbeugend. Es wäre doch nicht angenehm, unsere Namen durch die Spalten der Zeitungen geschleppt zu sehen. Ich hoffe, Herr Justizrat, Sie werden dafür sorgen, daß die Sache so still wie möglich sich abwickelt."

„So still, als es geht, gnädigste Gräfin. Ich bin überzeugt, das wird auch ganz dem Wunsche des Herrn Baron Bruno von Rothenfels entsprechen. Und was Ihren Vorschlag anbetrifft, Herr Graf, eine Vereinbarung wegen des Besitzes von Schönwalde herbeizuführen," fuhr er fort, seine Uhr ziehend, „so werde ich darüber mit dem Herrn Baron sprechen, ob mit Erfolg, kann ich freilich nicht voraussagen. Doch läßt sich ja bei der Testamentseröffnung weiter darüber verhandeln. Da meine Zeit abgelaufen ist, bitte ich die Herrschaften, mich gnädigst zu beurlauben."

Dietrich sowohl wie Graf Alten verneigten sich kühl, Asta, die von dem Anwalt ihres Vaters manche Gefälligkeit genossen, nickte ihm freundlich zu: „Tun Sie Ihr Möglichstes, lieber Justizrat, Ihnen ist ja schon so manches gelungen. Retten Sie, was zu retten ist." Der Justizrat verbeugte sich förmlich auch gegen die Baronin, die ihm schweigend und mit einem warmen Blick die Hand hinreichte. Er neigte sich ehrfurchtsvoll über sie und war bald verschwunden. Gleich darauf hörte man den Wagen, der ihn zur Bahn brachte, über den Schloßhof rollen.

Dietrich schritt wie ein Rasender im Zimmer auf und nieder. Vergeblich war alles Zureden von Frau, Schwager und Schwester.

„Dieser Skandal," stieß er hervor. „Dieser Skandal. Blamiert sich noch im Grabe; er muß geradezu vom Teufel besessen gewesen sein. Er hat die Brühe eingerührt und wir sollen sie ausessen. O, wenn ich könnte, wie ich wollte!"

„Aber ich bitte Dich, Dietrich, was kannst Du denn dabei tun?" warf Asta ein. „Hat Papa einen Jugendstreich begangen, nun, so glaube ich, ist es an uns Kindern, ihn möglichst zuzudecken. Nicht wahr, Odo?"

„Ganz wie Du meinst, Liebe, und mit diesem sogenannten neuen Schwager," der Graf lachte leise vor sich hin, „dem Herrn Doktor und Poeten wird sich ja wohl ein Wort reden lassen. Du glaubst, er werde sich geneigt zeigen, seine Geburtsrechte zu verkaufen? das wäre ein Ausweg."

„Wie kannst Du von einem Manne, der das Blut Deines Vaters in seinen Adern trägt, so niedrig denken?" warf Editha vorwurfsvoll ein.

„Nun ja, da haben wir's," fuhr Dietrich ärgerlich auf; „meine idealistische Frau macht sich natürlich zum Anwalt dieses wilden Sprosses an unserem edlen Stamme!"

„Ich möchte uns alle nur davor bewahren, ungerecht zu sein," entgegnete sie.

„Ungerecht, gegen wen? Gegen den Sohn der Inspektorstochter, dessen Dasein schon einen Fleck auf unsere Familie wirft."

„Doch nicht durch seine Schuld."

„Aber auch durch unsere nicht," rief Dietrich mit gerunzelter Stirne und verließ grollend das Gemach.

Graf Alten fand ihn, als er ihm einige Minuten darauf folgte, in seinem Rauchzimmer mit finster brütendem Gesicht auf einer Ottomane ausgestreckt. „Das ist eine niederträchtige Geschichte," bemerkte der Graf, sich zu ihm setzend, „aber man muß suchen, so gut wie möglich darüber hinwegzukommen. Mit Gewalt ist dabei gar nichts zu erreichen."

„Das ist es ja eben," stieß Dietrich hervor. „Könnte man den Kerl fordern, ihm sagen: einer von uns beiden ist zuviel in der Welt. Aber so, daß uns der Alte das angetan!"

„Nun, die Welt wird es ihm nicht gar zu übel nehmen. Er hat sich, wie Du vorhin ganz richtig sagtest, zu einer Heirat unter seinem Stande beschwindeln lassen, das kommt ja öfter vor, und wenn er am Ende seiner Tage edelmütig des um seiner unwürdigen Mutter willen verstoßenen Sohnes gedenkt und ihm einen Teil seines Vermögens hinterläßt, wird man seine Großmut nur noch rühmen. Ich denke, es wäre klug, daß wir uns nicht allzusehr dagegen sträubten, sondern uns mit Anstand in das Unabänderliche zu finden suchten."

„Natürlich, da kommt schon wieder der Diplomat zum Vorschein, der überall vermitteln möchte. Aber bedenke, was wir verlieren."

„Das haben wir, Asta und ich, doch vielleicht noch mehr zu beklagen, als Du."

„Du weißt, ich habe auf Schönwalde bestimmt gerechnet und bin infolgedessen Verbindlichkeiten eingegangen, die ich jetzt nicht erfüllen kann."

„Ach so, ich verstehe, der Rennstall."

„Gleichviel, wofür," brauste Dietrich auf. „Ich habe Summen zu zahlen, die das Majorat Frauenstein nicht abwirft."

„Nun, so appelliere an die Kasse Deiner Frau," warf Graf Alten gelassen ein.

„Begreifst Du nicht, wie demütigend das für mich sein muß? Edithas Vermögen wird laut Heiratskontrakt von einem alten Sachwalter der Familie verwaltet. Die Zinsen hat sie mir, mit Ausnahme eines Nadelgeldes, das sie für sich in Anspruch nimmt, stets ohne Widerrede ausgeliefert."

„Wie, und diese Zinsen reichen nicht? Ich hörte doch, daß sie eine enorme Summe betragen."

„Und wenn? Ich habe mehr verbraucht im Vertrauen auf den soliden Reichtum des Vaters, auf das Erbteil, das mir zufallen mußte, wovon Schönwalde den höchsten Wert repräsentiert."

„Das freilich ist schlimm. Indessen Editha wird keinen Augenblick zögern, Dir so viel von dem Kapital zur Verfügung zu stellen, als Du brauchst."

„Aber ihr das zu sagen, sie darum zu bitten, das ist das schwerste. Du kennst sie nicht, diesen fragend, anklagenden Blick ihrer Augen. Lieber dem bösesten Wucherer in die Hände fallen, als ihn aushalten."

„Und doch mußt Du es, und ich meine, Du übertreibst. Man sagt, ich stehe unter dem Pantoffel, aber bei Dir scheint es noch schlimmer zu sein. Du fürchtest Dich vor Deiner Frau."

Dietrich murmelte etwas vor sich hin. In demselben Moment klopft es an die Tür. Der Diener tritt ein und meldet, daß serviert sei. Auch wäre der Administrator, Amtmann Wese, da, den der Herr Baron herbefohlen hätten.

Kündigung ein und werden am Montag die Arbeit niederlegen. Auf den Atlas-Werken, wo etwa 220 Holzarbeiter beschäftigt sind, werden diese wahrscheinlich schon heute ausständig. Die Verträge der Arbeiter in Bremerhaven und Geestemünde sehen keine Kündigung vor; deshalb verlassen die Arbeiter heute oder morgen nach Ablieferung der Handwerkszeuge die Werften Johann C. Tecklenborg, A.-G., G. Seebeck A.-G. Rickmers Reismühlen und die Reederei- und Schiffsbau-A.-G. Die Arbeiter des technischen Betriebes des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven lehnten den Streik bislang ab, werden aber heute abend in einer Versammlung sich nochmals mit der Sache befassen. Die Gesamtzahl der Streikenden in den Hafenorten beträgt annähernd 6000.

Und er fiel unter die Räuber . .

Die Ermittelungen der Staatsanwaltschaft zu Weilburg haben ungeheuerliche Einzelheiten über den bereits gemeldeten Ueberfall des Reisenden Heinz zu Tage gefördert. Als Heinz nachmittags die durch den Wald führende Straße passierte, trat ihm bekanntlich eine Frau entgegen, die unter Wehnen und Händeringen bat, er möge ihr doch helfen, ihr durch den Zusammenbruch eines Haufens Klafterholzes verschüttetes Kind zu retten. Heinz folgte der Frau, wurde aber, als er den Wald betrat, von zwei Männern und der Frau, die sich als verkleideter Mann entpuppte, überfallen und zu Boden geworfen. Durch einen Strick, der ihm um den Hals geschlungen, und Erde, die ihm in den Mund gesteckt wurde, und ein darüber gebundenes Tuch wurde er am Schreien verhindert. Die drei Straßenräuber nahmen ihm Geld, Uhr, Ringe und alle Habseligkeiten ab. Da ein Ring nicht vom Finger gehen wollte, wollten die Unmenschen ihm den Finger mit dem Ring abschneiden. Dann zogen sie ihn nackend aus und banden ihm die Füße und die Arme zusammen. Nachdem sich die drei Kerle in seine Kleider geteilt und diese angezogen hatten, warfen sie Heinz in eine Vertiefung und deckten den Körper mit Reisig zu, auf dem sie noch herumtraten. Eine halbe Stunde nach dem Ueberfall kehrte der eine zurück, um nachzusehen, ob der Ueberfallene noch lebe. Beim Weggehen rief er ihm zu: „In vier Wochen komme ich wieder und sehe nach, bis dahin werden Dich wohl die Füchse gefressen haben!" Heinz, der sich nicht regen konnte, verbrachte sieben Stunden in seiner furchtbaren Lage. Wiederholt hörte er Kinder, die in dem Walde Erdbeeren suchten; einmal setzte sich sogar ein kleines Mädchen auf das über ihm liegende Reisig, ohne daß er sich verständlich machen konnte. Erst nach stundenlangem Bemühen hatte sich das um den Kopf geschlungene Tuch soweit verschoben, daß er die Erde aus dem Munde würgen konnte. Durch sein Stöhnen aufmerksam geworden, fanden ihn abends gegen 9 Uhr Passanten und brachten ihm die erste Hilfe. — Als Täter kommen drei Männer im Alter von 25—28 Jahren in Betracht, von denen einer auf dem linken Handrücken vom kleinen Finger nach dem Daumen eine breite Narbe zeigte. Sie führten Perücken und Bärte mit sich und waren alle drei mit Revolvern ausgestattet.

Kunst und Wissenschaft.

Die Krebskrankheit.

Einer der furchtbarsten Würgengel der Menschheit, für dessen Bekämpfung noch viel mehr geschehen müßte, ist die Krebskrankheit, die alljährlich so viele Opfer fordert. Es muß ja gesagt werden, daß auf dem Gebiete der Fürsorge für die Volksgesundheit heutzutage recht viel geschieht. Insbesondere gilt dies von der Tuberkulose; aber andererseits gibt es noch verschiedene Krankheiten, denen noch nicht energisch genug an den Leib gegangen wird. Hierzu zählt die Krebskrankheit, wenngleich hier gesagt werden muß, daß in dieser Hinsicht auch die wissenschaftliche Forschung manche Lücke aufweist, die eben einer erfolgreichen Bekämpfung im Wege steht. Besser ist es freilich in den letzten Jahren geworden. Insbesondere hat man in dem radiumhaltigen Mesotorium ein recht brauchbares Mittel gefunden, dessen Ausstrahlung die Krebskeime vernichtet. Mehrere Städte Westdeutschlands, insbesondere Düsseldorf und Essen haben Vorsorge getroffen, daß dieses Mittel zur Verfügung steht, und man geht sogar daran, in Düsseldorf unter Anlehnung an die dortige Akademie für praktische Medizin eine Zentrale für Krebsbekämpfung innerhalb der Rheinprovinz zu schaffen. Staat und Stadt wollen beisteuern, aber auch die private Unterstützung hat sich erfreulicherweise gemeldet, um zu diesem edlen Werke ihr Scherflein beizutragen. In Westfalen dagegen ist man noch nicht so weit. Hier legen sich die Kommunen und auch die Großindustrie große Zurückhaltung auf, obwohl hier die Schaffung eines ähnlichen Institutes durchaus angemessen erschiene. Eine Beschleunigung wäre auch schon aus dem Grunde am Platze, weil eine erhebliche Verteuerung des Mesotoriums bevorsteht, von dem augenblicklich 100 Milligramm 20 000 Mark kosten. Man müßte meinen, daß sich auch in Westfalen der Opfermut finden sollte, um auf einem so wichtigen Gebiete nicht hinter der Nachbarprovinz zurückzustehen.

Bunte Chronik.

*)(**Folgen des Erdbebens.** Eine interessante Erscheinung, die mit dem westdeutschen Erdbeben in Verbindung stand, wurde bei den Tiefbrunnen-Anlagen des Proviantamts Ingolstadt u. verschiedenen Brauereien beobachtet. Diese Brunnen waren seit längerer Zeit versiegt, haben sich aber infolge des Erdbebens wieder reichlich mit Wasser gefüllt. Infolge der Verschiebungen in der Erdkruste müssen neue Quellen erschlossen worden sein.

)(**Ein Gemütsmensch.** In Wassersdorf in Böhmen ertrank in einem Bache ein Knabe. Ganz nahe dabei arbeitete ein Mann, der den Knaben hätte retten können, sich aber nicht um ihn kümmerte. Das Unglück wollte, daß der Ertrunkene das Söhnchen dieses gefühlvollen Menschen war. Als man ihm Vorwürfe machte, erwiderte dieser: „Ich habe ihn wohl hineinfallen sehen, ich wußte ja aber nicht, daß es mein Junge war."

)(**Der ewige Prozeß.** Diesen Namen verdient der Kwileckiprozeß voll und ganz. Die Bahnwärterfrau Cecilie Meyer legte gegen das Urteil der Zweiten Zivilkammer des Breslauer Landgerichts, das den jungen Grafen Kwilecki als den legitimen Sohn der verstorbenen Gräfin und nicht als den der Bahnwärterfrau erkannte, Berufung ein. Die eigentlichen Kläger in diesem Erbschaftsprozeß bilden Angehörige einer Seitenlinie der Kwileckis.

)(**Eine kräftige Ohrfeige.** Der Landwirt Lesser in Tambach bei Saalfeld geriet auf offener Straße mit dem Gutsbesitzer Hoffmann in Streit, in dessen Verlauf er ihm eine Ohrfeige versetzte. Kurz darauf fiel Hoffmann zu Boden und war tot! Die Todesursache war das Zerspringen von Blutgefäßen im Gehirne infolge des Schlages.

Keine Fleischteuerung mehr!

Mit der Zunahme der Bevölkerung in der ganzen Welt hat die Zunahme der Fleischproduktion nicht gleichen Schritt gehalten. In allen Ländern der Erde ist Mangel an Fleisch, und sind die Preise aller Fleischsorten, namentlich Rindfleisch, auf einen so hohen Stand gelangt, daß es für viele Klassen der Bevölkerung kaum noch zu erzwingen ist. Knochenfreies Rindfleisch besteht bekanntlich aus 78 pCt. Wasser und ca. 22 pCt. Eiweiß, und wegen dieses Eiweißgehaltes wird das Fleisch so teuer bezahlt. Der Wert des Fleisches als Nahrungsmittel wird aber ganz bedeutend überschätzt, denn man kann das Eiweiß im Fleisch viel billiger den Hülsenfrüchten entnehmen. Es ist nun der Firma Mohr & Co, G. m. b. H., Altona-Ottensen, gelungen, das Rindvieh bei der Fleisch-Erzeugung auszuschalten, indem sie auf chemisch-mechanischem Wege aus Getreide und Hülsenfrüchten das Eiweis herauszieht (extrahiert) und in Fleisch-Eiweiß mit Fleisch-Geschmack umwandelt, und als **Pflanzenfleisch-Extrakt** unter der beim Kaiserl. Patentamte eingetragenen Schutzmarke „Ochsena" in den Verkehr bringt.

„Ochsena" hat den Vorzug, nicht bloß ein Ersatzmittel für Fleisch zu sein, sondern es ist viel wertvoller und viel nahrhafter, weil „Ochsena" nur den fünften Teil Wasser besitzt, welches im knochenfreien Rindfleisch enthalten ist, und weil das Fleisch nicht alles vom menschlichen Körper verdaut wird, während „Ochsena" als Extrakt sich sofort in Wasser gänzlich auflöst und vollständig im menschlichen Körper verdaut wird. Wegen dieser leichteren und größeren Verdauungsfähigkeit und bedeutend größeren Ausgiebigkeit kann das Mittagessen mit einem viel kleineren Gewichtsquantum „Ochsena" als mit Fleisch hergestellt werden, und bietet der Zusatz von „Ochsena" genau den gleichen Wohlgeschmack und einen noch würzigeren Fleischgeschmack, als mit frischem Rindfleisch hergestellte Speisen.

(!) **Der Gucklasten** setzt in seiner Nummer 29 die Folge der Bloosschen Bilderreihen, die den Wechsel der Jahreszeiten schildern, mit dem Sommer in Berlin fort, der sicherlich dieselbe ehrliche Freude auslösen dürfte, wie der Frühling in Berlin. Von demselben Künstler stammt auch das Titelblatt zu dieser Nummer „Elli und Emmi"; zwei niedliche Mädchenblüten in einer farbenbunten Sommerlandschaft. Ernste und heitere Dichtungen von Walter Heise, T. Resa, Otto Suchland, Leo Heller und andere, kurze Geschichten, eine Plauderei von A. Reichardt „Der erste Erntetag" u. a. m. vervollständigen den Inhalt der wie immer unterhaltsamen Wochenschrift „Der Gucklasten".

(!) **Kirschensirup.** Der „Praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau" gibt hierfür folgendes Rezept: Die reifen Sauerkirschen werden, nachdem sie sauber geputzt und gewaschen worden sind, in einem Ton- oder Steinmörser mit den Steinen zerstoßen, nach einem halben Tage ausgepreßt und der gewonnene Saft durch ein grob gewebtes Tuch getrieben. Auf jedes Kilogramm Saft werden 600 Gramm Zucker gesetzt und alles gekocht, bis die Masse Fäden zieht. Nachdem die Masse erkaltet ist, wird sie in Flaschen gefüllt, gut verkorkt, verkittet und an einem dunkeln, kühlen und trockenen Platze liegend aufbewahrt. Interessenten, welche Näheres hierüber erfahren wollen, erhalten die betreffende Nummer kostenlos vom Geschäftsamt des „Praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau" in Frankfurt a. O. zugesandt.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.



Sunlicht Seife

wird in einer imposanten Fabrik bei Mannheim (Baden) hergestellt. Dieses Muster-Etablissement ist mit allen modernen Einrichtungen der Technik ausgestattet und wird streng wissenschaftlich betrieben. Sunlicht Seife ist garantiert rein, ihre Qualität unveränderlich.



Edilsa.

Roman von Clarissa Lohde. 12

„Er mag sich zum Teufel scheren," stieß Dietrich wütend hervor. „Ich habe keine Zeit."

„Die Unterredung," meinte der Graf aufstehend, „hätte vorläufig ja auch keinen Zweck. Aber nun komm zum Essen und fasse Dich, damit die Frauen nichts merken." Er legte den Arm in den Dietrichs, der sich ohne Widerstand von dem Grafen fortziehen ließ.

5. Kapitel.

Bruno hatte eine aus drei Zimmern bestehende Garconwohnung in der Siegmundstraße inne, von der es nicht zu weit nach seinem Gymnasium war. Die einfache Einrichtung war allmählich selbst von ihm angeschafft worden; Stück für Stück sprach von seinem Fleiß, von dem Erfolge seiner Arbeit. Nach dem Tode der geliebten Mutter waren alle die Gegenstände dazu gekommen, die sie wert gehalten hatte und die eine Erinnerung an sie waren. Dazu gehörte ein Porträt von ihr, das im ersten Jahre ihrer Ehe von einem damals renommierten Künstler aus Königsberg angefertigt worden war. Es hing über seinem Schreibtisch, und wenn er von der Arbeit aufsah, grüßten ihn die lieben, gütigen Augen, die für immer geschlossen waren. Mit dem weißen, schlichten Gewande, eine einfache Perlenschnur um den entblößten Nacken, dem halb fragenden, halb schüchternen Blick ihrer Augen, der ihr bis zum Alter geblieben war, als hätte sie der Welt etwas abzubitten, erschien sie, ein Abbild anschmiegender, zartester Weiblichkeit.

Wie diese zarte Seele geknickt, gebrochen worden, wie sie sich in Entsagung verzehrt hatte, das war dem Sohne erst zum vollen Bewußtsein gekommen, als ihm die den nahenden Tod Fühlende ihr ganzes Leid gebeichtet hatte, ihre Schuld, wie sie Unrecht. Denn wie eine Schuld fühlte sie es, daß sie aus Liebe und Schwäche für den Mann, der sich ihres jungen Herzens zu bemächtigen gewußt, die Zukunft ihres Kindes geopfert hatte, um des Vaters Ehrgeiz, seinem sündhaften Verlangen nach einem anderen Weibe nicht entgegenzutreten. Wie schmerzvoll sie dabei mit ihren alten, von den Jahren und vielem Weinen getrübten Augen auf dieses ihr Bild geblickt hatte!

„Perlen bedeuten Tränen," hatte sie mit leichtem Zittern in der Stimme hinzugefügt. „Und ich ahnte es, als er sie mir damals im ersten seligen Jahre unserer Ehe um den Hals legte, daß dieses unbeschreibliche Glück, das mir seine Liebe bereitete, nicht von Dauer sein könne. Denn nie konnte ich die Kluft vergessen, die zwischen mir und ihm lag, und doch fühlte ich mich fähig, sie zu überbrücken. Ein einfach erzogenes Mädchen, das nicht viel mehr als eine Dorfschule besucht hatte, wie sollte ich mich plötzlich in eine große Dame verwandeln können? Aber um Deinetwillen, Bruno, hätte ich das nicht tun sollen. Immer auch habe ich den Vorwurf in mir gefühlt, daß ich Unrecht gegen Dich getan; aber als ich mich später einmal dazu aufraffte, ihm meine Zweifel zu bekennen, daß ich zu einer anderen Ueberzeugung gekommen sei und es für meine Pflicht halte, von ihm zu fordern, daß er Dich als seinen Sohn öffentlich anerkenne und erziehen lasse, da antwortete er und bat mich mit flehenden Worten, davon abzustehen. Seine Gemahlin würde ihm nie verzeihen, daß er ihr von der Geburt des Sohnes nichts gesagt habe, und er hätte das nicht tun können, weil sie ihm dann niemals ihre Hand gereicht hätte. Denn das Auslöschen dieser Vergangenheit, von der sie nie etwas hören wollte, war die Bedingung ihrer Einwilligung zu der Verbindung mit ihm gewesen. Später, später wollte er alles gut machen. Jetzt aber würde ich, wenn ich darauf bestände, sein Lebensglück für alle Zeit zerstören. Dieses Später aber ist nie gekommen, jetzt stehe ich vor dem Grabe, und mein Sohn, der gleiche Rechte hat wie die nachgeborenen Kinder des Barons, die in Glanz und Fülle leben, muß sich mühsam sein Brot erwerben."

„Das beklage nicht, Mutter," hatte er ihr entgegengehalten. „Meine Arbeit ist mein Stolz, und ich möchte von niemand anderem erzogen sein, als von Dir, Du Liebe, Gute; am wenigsten aber von einem Vater, der mich schon vor der Geburt verstoßen hat."

„Und doch, es ist Dein Recht." Dabei war sie geblieben und hatte ihm anvertraut, daß sie sich vor kurzem noch einmal an das Herz des Mannes gewandt habe, der sie einst geliebt, da die stolze Frau, die zwischen ihm und ihr gestanden, nicht mehr am Leben sei. Bis jetzt habe sie jedoch noch keine Antwort erhalten. Sollte er aber wirklich so gewissenlos sein, nicht von selbst sein Unrecht gegen sein erstgeborenes Kind gut zu machen, so hoffe sie, daß er, Bruno, sobald sie die Augen geschlossen, gegen den unnatürlichen Vater seine Ansprüche geltend machen werde.

Nun war sie hinüber, die arme Dulderin! Er aber hatte noch keinen Schritt getan, sich das Recht, das man ihm nicht gutwillig geben wollte, zu erkämpfen. Sein Mannesstolz bäumte sich dagegen auf, sich in eine Familie zu drängen, die ihn voraussichtlich nie als ebenbürtig anerkennen würde. Er war unter dem schlichten bürgerlichen Namen Müller ein geachteter Mann geworden, als Dichter hatte er sich den ihm gebührenden Namen Rothenfels beigelegt. Errang er Ruhm damit, nun, dann konnte er ja eines Tages vor den stolzen Vater, vor die aristokratischen Geschwister hintreten und sagen: „Seht, ich bin Eurer nicht unwert und habe den Namen, den wir gemeinsam tragen, mit Lorbeeren geschmückt." Ja, wenn diese Zeit gekommen wäre. Aber der Lorbeer für den Dichter pflückt sich nicht so leicht. Dazu gehören Jahre voll Arbeit, voll heißen Mühens, und ob er überhaupt je würdig sein würde, ihn zu empfangen? Noch fühlte er schmerzlich, wie weit entfernt er von dem hohen Ziele sei, das ihm vorschwebte.

Es waren Tage voll innerer Kämpfe für ihn gewesen, als er von der schweren Erkrankung des Barons gehört hatte. Sollte er der verstorbenen Mutter Wunsch erfüllen und sich ihm zu nahen versuchen? Aber zu welchem Zweck? Konnte der Baron, der so lange kein Verlangen gezeigt hatte, ihn zu sehen, jetzt ihn herbeiwünschen, da die Kinder seiner ebenbürtigen Ehe sein Lager umstanden? Und wenn er ihn wünschte, wäre es ja ein leichtes für ihn, ihm ein Zeichen zu geben, da die Mutter, wie sie ihm mitgeteilt, dem Baron alle nötigen Angaben über ihn und seinen Wohnort gemacht hatte. Meldete er sich aber unaufgefordert, wie leicht konnte man ihm da eigensüchtige Zwecke unterlegen; daß er nicht den Vater zu sehen, sondern sich ein Erbteil zu sichern begehrte. Nein, so klein sollte die stolze Familie, deren Blut ja auch in seinen Adern floß, nicht von ihm denken. Was der Vater ihm nicht freiwillig gewährte, das wollte er sich nicht erzwingen. Selbst die jährliche Rente, die der Mutter gezahlt worden, war er entschlossen, zurückzuweisen, wenn ihm nicht zugleich das Vaterhaus geöffnet wurde. Was er besaß, hatte er sich erworben, und das ist auch ein stolzes Gefühl, das man nicht so leicht aufgibt.

Da drang die Kunde von dem Tode des Barons zu ihm. Das Schicksal hatte entschieden, jetzt war jeder Kampf beendet. Hatte er sich gescheut, dem Vater mit seinen Ansprüchen entgegenzutreten, so noch vielmehr den Kindern desselben, die nichts von ihm wußten und ihn daher nur mit feindlichen Augen betrachten konnten, wenn er sich anschicken sollte, ihr Erbe zu verringern. Und ohne Prozeß würde es sicher nicht abgehen. Dann aber mußte die ganze traurige Vergangenheit wieder aufgewühlt werden, eine Vergangenheit, die schon von zwei Gräbern gedeckt war. Nein, nein, es war besser, er sah von jedem Schritte in dieser Angelegenheit ab. 206,16

auf die Erde herabgeschleudert worden. Scheu wie ein Verbrecher um sich blickend, schlich er auf Umwegen durch den Garten seinem Hofe zu. Plötzlich gab es ihm einen heftigen Ruck. Vor der Haustür stand sein alter Vater, gerade als wenn dieser ihn erwartet hätte. „Na, was is's, Michl?“ raunte er seinem Buben in vertraulichem Tone zu.

Dieser verzerrte sein Gesicht zu einer komischen Grimasse und traute sich schmerzhaft hinter den Ohren. Dann knurrte er kleinlaut:

„Nix is's!“

„Nix??“ kam es langgedehnt von des Alten Lippen. „Warum denn nit? Was hat er denn g'fragt?“ fuhr er hartnäckig fort.

„Wieviel wir Herrgott ham,“ gurgelte der Michl hervor.

„Dumma Bua, es gibt ja nur oan!“ Jetzt wetterleuchtete es auf Michls Gesicht, und den Alten pfiffig von allen Seiten anschauend, stellte er sich breitspurig vor ihn hin und erwiderte mit überlegenem Hohn:

„Geh nur oana hin! Zwanzgi war'n eehm no zweni!“

Der alte Bauer stand für den Augenblick wie leblos und starrte den Michl verständnislos an. Von seiner Bestürzung wieder zu sich gekommen, stieß er, mit dem Fuße stampfend, ärgerlich und zugleich verzweiflungsvoll heraus: „Du kriegst deiner Lebtag koa Wei, wennst di' alleweil so dumm stellst wie heut!“

„Wer woaß, wie's besser is!“ orakelte der Michl, den Stolzen spielend.

Glücklicherweise erfüllte sich die Befürchtung des Alten nicht. Der Mirl hatte der Michl mit seinem schönen Anwesen allzu tief in die Augen gestochen, und umgekehrt wußte sie von ihm, daß er für sie durchs Feuer gegangen wäre, hätt' sie's nur verlangt. Heute ist sie Meierhofbäuerin, und daß sie es geworden ist, hat sie noch niemals zu bereuen gehabt. Der Michl war ein guter Kerl und dabei geduldig wie ein Lamm. Das genügte der Mirl. Dem alten Meierhofbauern war es noch gegönnt, ein halbes Dutzend Enkel auf den Knien zu wiegen, und als er starb, konnte er den Trost mit ins Grab nehmen, daß dieselben nur an einen Herrgott glaubten, nicht aber an zwanzig, wie der dumme Michl.



von Laura Vincent.

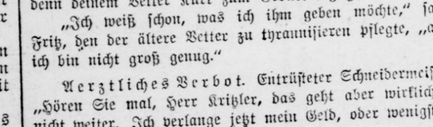
Beim Kochen von alten Kartoffeln setze man dem Wasser etwas Milch zu, dies verhindert das Schwarzwerden der Kartoffeln.

Der Gasbratofen sollte stets, nachdem er benutzt worden ist, eine Zeitlang offen gelassen werden, damit Dampf und Hitze entweichen können. Schließt man ihn sofort nach dem Gebrauch, so setzt sich der Wrasen an, und der Bratofen verrostet.

Elfenbeingriffe an Messern können, wenn sie gelb geworden sind, leicht wieder in der früheren Weise hergestellt werden, wenn man sie tüchtig mit Terpentin abreibt.

Bei der Herstellung von Flammeries sollte man stets der Masse ein Stückchen Butter zufügen. Der Flammerie kommt dann leichter aus der Form, und die Butter verleiht ihm außerdem ein hübsches, glänzendes Aussehen.

Kupfer- und Messingkessel sollten, wenn möglich, nicht auf offenes Feuer gestellt werden. Ist man doch einmal genötigt, dies zu tun, so reibt man den Teil des Kessels, der mit dem Feuer in Berührung kommt, vorher mit ein wenig Fett ein. Das Metall wird dann nicht schwarz, und wenn man nach dem Gebrauch den Kessel in heißem Wasser abwäscht, so ist er so glänzend wie vorher.



Englische Ausgrabungen in Kleinasien. Der englische Archäologe Garstang ist vor einiger Zeit von einer neunmonatlichen Ausgrabungskampagne in Kleinasien und dem Sudan zurückgekehrt, die er im Auftrage der Universität Liverpool unternommen hatte. Die Resultate seiner wichtigen Grabungen werden in einem Bericht des „Athenaeums“ zusammengefaßt. An der Stätte von Sakhtje Geuzi, nahe bei Ain-tab, hat er eine ganze Hethiterstadt beinahe völlig aufgedeckt und dabei außer den Ueberresten eines großen „Palasttempels“ einige guterhaltene hethitische Häuser gefunden. Die bisher noch gar nicht aufgeklärte Chronologie der Hethiter wird dadurch gefördert, daß Garstang die hethitischen Schichten zwischen den Schichten der 18. und der 26. ägyptischen Dynastie feststellte. Außer zahlreichen ägyptischen Tongefäßen und Siegeln wurde eine Reihe von Statuen ans Licht gebracht; am interessantesten sind einige Skulpturen in phrygischen Mützen, die auf die Anbetung des Gottes Mithras hinzudeuten scheinen. Auch in Meroë machte Garstang interessante neue Entdeckungen. Seine Arbeiten wurden ihm diesmal erleichtert durch die Eisenbahn, die die sudanische Regierung angelegt hat; er durchforschte den größten Teil der bereits früher von ihm freigelegten äthiopischen Stadt und entdeckte in dem königlichen Palast ein sehr ausgebreitetes System von Badeeinrichtungen. Es scheinen keine Dampfbäder oder heißen Bäder gewesen zu sein, die hier verabreicht wurden, denn man fand keine Heizvorrichtungen; es herrschten große Bassin- und Springbrunnenanlagen vor. Ein kleiner, aber vorzüglich erhaltener römischer Tempel gibt ein interessantes Beispiel der hierher verpflanzten Reichskunst; besonders die Statuen, die ihn schmücken, haben einen ganz neuen Stil, der eine seltsame Vermischung von hellenistischen und afrikanischen Eigenheiten zeigt. Die Körperformen haben die Stellung griechischer Bildwerke und daneben Merkmale der Negerrasse.

Humor.

Das freundliche Fritzchen. „Fritzchen,“ fragte die Mutter ihren Sprößling, „Fritzchen, was möchtest du denn deinem Vetter Kurt zum Geburtstag geben?“

„Ich weiß schon, was ich ihm geben möchte,“ sagte Fritz, den der ältere Vetter zu tyrannisieren pflegte, „aber ich bin nicht groß genug.“

Aerztliches Verbot. Entrüsteter Schneidermeister: „Hören Sie mal, Herr Kritzler, das geht aber wirklich so nicht weiter. Ich verlange jetzt mein Geld, oder wenigstens einen Scheck.“

Journalist: „Das tut mir wirklich leid, Meister. Geld habe ich augenblicklich nicht, und einen Scheck kann ich Ihnen nicht geben, denn mein Arzt hat mir auf ein Vierteljahr jegliches Schreiben verboten.“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ⊙ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ⊙ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 174. **Montag, 28. Juli 1913.**

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sonderbar!“ dachte Hoiningen. „Da müssen doch noch andere Einflüsse im Spiel sein, als die lächerliche Aufregung der lieben Tante. Das Benehmen des alten Herrn wäre sonst ja ganz und gar unerklärlich.“

Es lag nahe genug, die Quelle dieser anderen Einflüsse in dem Vicomte de Marigny zu suchen. Und in einer Aufwallung jugendlichen Tatendranges, der sich irgendwie Luft machen mußte, wandte sich Hoiningen an seinen heute ausnehmend schweigsamen Begleiter:

„Bevor diese Angelegenheit zu Ende gebracht ist, Hasenkamp, werde ich es wahrscheinlich für nötig halten, einem gewissen Franzosen ein paar Knochen im Leibe zu zerbrechen.“

„Könnten es nicht zwei sein, Herr Graf? Ich möchte fürs Leben gern einen von ihnen auf meine Rechnung nehmen.“

Hoiningen mußte mitten in seiner zornigen Entrüstung lachen.

„Nun, vielleicht kann auch dazu Rat werden,“ meinte er. „Es gibt da noch einen gewissen ehemaligen Oberleutnant, der unter Umständen für eine kleine Zurechtweisung reif wäre. Und der Bursche wäre für Sie in der Tat besser geeignet als für mich.“

„Zeigen Sie ihn mir, Herr Graf, und befehlen Sie, wann es geschehen soll. Bei meiner Seele, ich werde so lange Fußball mit ihm spielen, bis ihm für eine gute Weile Hören und Sehen und noch einiges andere vergangen ist.“

Hoiningen konnte die blutdürstige Unterhaltung nicht fortsetzen, denn der Wagen hatte die Anlagen vor dem Hotel erreicht, und von der Veranda schimmerte etwas Weißes herüber, dessen Anblick das Herz des Grafen in rascheren Schlägen pochen und ihn sogleich alles vergessen machte, was es außer Sylvia Pendleton in dieser wunderschönen Welt etwa noch geben mochte.

„Suchen Sie sich ein Unterkommen in dem anderen Gasthof des Ortes,“ befahl er dem Chauffeur. „Ich glaube nicht, daß wir den Wagen vor morgen früh brauchen werden. Aber Sie müssen ihn immerhin instandsetzen und für die Füllung des Benzinbehälters sorgen für den Fall, daß er dennoch schon im Laufe des heutigen Tages benötigt werden sollte.“

Er sprang herab, eilte zu der Veranda, und nachdem er die errötende Sylvia schon von weitem durch fröhliches Schwenken seiner Mütze begrüßt hatte, reichte er ihr das Paket Briefe. Zufällig lag der an Frau von Riedberg adressierte obenauf, und nachdem das junge Mädchen ihn mit einem flüchtigen Blick gestreift hatte, sagte sie bedauernd:

„Der arme Vicomte! Einen wie langweiligen Abend vergeblichen Wartens mag er in Karlsruhe gehabt haben! Dieser Brief ist von ihm. Ich kenne seine Handschrift. In Paris erhielten Papa und ich von ihm Einladungen zu allerlei Veranstaltungen, bei denen er den Führer und Erklärer zu machen wünschte. Ach, wenn er gewußt hätte, wie gern ich auf seine freundlichen Bemühungen verzichtet haben würde.“

Hoiningen war ihr im innersten Herzen dankbar für diese Hinzufügung. Wohl fürchtete er schon längst nicht mehr, daß eine wärmere Empfindung für den Franzosen in ihrer Seele lebe, und in diesem Sinne war er gewiß nicht mehr eifersüchtig auf den Vicomte. Aber daß Sie gewissermaßen ein Bedürfnis fühlte, ihn darüber zu beruhigen, machte ihn sehr glücklich. Er sah, daß sie beide bis zu dem Punkte gelangt waren, wo eines in der Seele des anderen zu lesen, eines des anderen Gedanken zu erraten vermag, ohne daß es dazu eines jener Verständigungsmittel bedürfte, wie Menschen, die sich gleichgültig sind, sie untereinander nötig haben. Fürwahr, die Wahrung ihres Geheimnisses hing nur noch an einem seidenen Faden, den schon im nächsten Augenblick ein Hauch, ein Nichts, irgendein belangloser Zufall zerreißen konnte.

Sylvia hatte den an die Baronin adressierten Brief beiseite gelegt und nach einem anderen gegriffen. Schon der Anblick der Briefmarke und des Poststempels schienen sie in das lebhafteste Erstaunen zu versetzen. Hastiger, als es sonst ihre Gewohnheit war, riß sie den Umschlag herab, und dann, nachdem sie gelesen hatte, kam es wie ein Ausruf der Ueberraschung, wenn nicht des Erschreckens, von ihren Lippen.

„Wie sonderbar das ist! Mein Papa schreibt mir aus Frankfurt, wo er gestern nachmittag von Paris eingetroffen ist. Er hatte, wie es scheint, nur gerade noch Zeit genug für diese fünf Zeilen. Aber sie sind allerdings inhaltsvoll genug.“

„Wenn es nicht unbescheiden ist, zu fragen — —“

„Oh, Sie können es gern wissen. Mein Papa schreibt, daß Mistreß Leland abgereist sei, um sich mir in Stuttgart für den Rest meiner Tour anzuschließen. Ich soll ihm sofort telegraphieren, ob diese Benachrichtigung in meinen Besitz gelangt ist.“

Sie las das kurze Billett wieder und wieder, während eine verräterische Röte sich langsam über ihre Wangen und über ihren weißen Nacken verbreitete.

Westfalen u

* Soest, 20. Juli. (

unsere Gegend wurde
mit der Roggenernte be
wie im vorigen Jahre.
günstigen Witterung
holt werden. Nach dem
die Roggen im Verhält
nur zu wünschen übrig
ertag, sondern auch auf
regt sagt: Der März
Spelt mag ihm die Re
Monate waren der Ro
weil es in dieser Zeit
war. Der Weizen hin
ziemlich gut geraten u
gute Mittelernte bringe
außerordentlich guten
während
sehr gelagert. Die Ha
zu wünschen übrig.
müsse in diesem Som
ähren sehr. Außerdem
Halmkrankheit, von d
schlimmsten betroffen
• Gevelsberg, 20.
fer.) Nunmehr hat
dergaben auch nach
Der 16 Jahre alte
wurde bekanntlich an
seinem Bette aufgefu
tag erlag die Mutter
die Besinnung wiederer
wach starb der Vater
fung.
• Lüdenscheid, 20.
verhaftet
wurde ein Gießer
lungswerke im Verdac
dacht, in der Nähe
mordet zu haben. M
auf seine Spur gekom
einem hiesigen Mädch
er dieses aufgefordert
schied zu stehen. M
soll er ihm gedroht
nicht folgsam wäre.
Mädchen die Polizei
hat sich schon dadurch
bei der Firma unter
er sich sonst nannte.
dene Namen.

Schweres G

× Koyenhagen,
Eisenbahnunglück ere
der Hafenstadt Elsjö
25 Klm. von der
gleite der Expreßzu
dar wegen Lösung
Lokomotive stürzte
Gleise, sämtliche P
Damm gerissen und
ladung. Die Wirt
Jahreliche Personen
Verwundeten beträg
verletzten 20. Me
dem Leben davon
stellung sind unter

Zwei Zimmer-
Wohnu
per sofort oder spä
Hause gesucht. Of
G. 4884 an die
stelle d. Ztg. erb

Wohnun
vermieten Sie schne
Inserat in d. Schwe

Dem jungen Grafen aber hatte ihre Mitteilung das Herz verzweifelt schwer gemacht. Er ahnte nicht, wer diese Mistreß Leland sein mochte, aber er hatte die unumstößliche Gewißheit, daß ihr unvermutetes Erscheinen auf der Bildfläche für ihn nichts anderes bedeutete als eine grausame Vertreibung aus seinem Seligkeitsparadiese. Frau von Riedberg war für ihn zu einem Faktor geworden, mit dem er als mit einem unbequemen Hindernis nicht mehr hatte zu rechnen brauchen; Mistreß Leland aber war eine unbekannte Größe, von der er sich zunächst nicht viel Gutes zu versprechen wagte.

Aufs neue offenbarte sich die geheimnisvolle Kunst des Gedankenlesens zwischen Verliebten, da Sylvia nun, angelegentlich auf den sonnenüberglänzten Fluß hinausblickend, sagte:

„Uebrigens braucht durch die Dazwischenkunft der Mistreß Leland an unseren Dispositionen ja nicht das geringste geändert zu werden. Der Wagen bietet Raum genug für uns alle. Es muß dann eben nur immer einer von uns den Platz neben dem Fahrer einnehmen. Und die beiden Damen werden gewiß einverstanden sein, daß wir damit abwechseln."

„Darf ich mir erlauben zu fragen, wer Mistreß Leland ist?" fragte er in einem Ton, der ihr sofort alle seine Besorgnisse offenbaren mußte. Soweit er sich um Sylvia und um seine Liebe zu ihr handelte, war er ja ebensowenig ein Meister in der Verstellungskunst, als sie selber sich allzuviel auf ihre schauspielerischen Fähigkeiten einbilden durfte.

„Eine alte Freundin von uns," erklärte sie eifrig. Ihr Gatte war meines Vaters Partner, bis er vor einigen Jahren starb. Sie ist eine reizende Frau und eine richtige Bürgerin der ganzen Welt. Meist lebt sie in Paris; aber ich hatte geglaubt, daß sie diesen Sommer in Trouville zubringen würde. Ich wundere mich — —"

Sie sagte nicht, worüber sie sich wunderte; aber sie studierte ihres Vaters Brief zum dritten Male, obwohl sie die wenigen Zeilen doch eigentlich schon hätte auswendig wissen müssen. Nach einer geraumen Weile erst sagte sie:

„Mein Papa macht nicht die kleinste Andeutung, die wie eine Erklärung aussehen könnte. Und das ist bei ihm sonst in der Regel ein etwas beunruhigendes Zeichen. Er ist nämlich manchmal sehr diplomatisch, mein lieber Papa. Nun, ich muß ihm jedenfalls sofort telegraphieren."

„Das wird nicht möglich sein; denn das Postamt ist jetzt geschlossen. Aber Sie können vielleicht eine telephonische Verbindung mit Ihrem Herrn Vater erhalten."

Sylvia erklärte, daß sie es versuchen wolle, und ging in das Haus. Hoiningen zündete sich eine Zigarette an und schritt nachdenklich vor der Veranda auf und nieder. Er wußte ja jetzt, wer Mistreß Leland war, aber seine gesunkenen Hoffnungen waren dadurch nicht wesentlich gehoben worden. Allerlei Pläne wälzten sich in seinem Kopfe, aber noch war er sich über keinen von ihnen klar genug, daß aus dem ungewissen Plan ein bestimmter Entschluß hätte werden können.

Nach Verlauf von etwa zwanzig Minuten, die dem Wartenden rechtschaffen lang geworden, kam Sylvia zurück.

„Es tut mir sehr leid, Herr Westenholz," sagte sie. „Aber aus dem Spaziergang, den Sie mir in Ihrem Briefe vorgeschlagen haben, kann nun doch wohl nichts werden. Wir haben morgen eine sehr lange Fahrt vor uns, denn wir dürfen Stuttgart nicht zu spät erreichen, weil Mistreß Leland ohne jede Begleitung von Frankfurt herüberkommt, und weil wir sie deshalb nicht zu lange auf uns warten lassen dürfen. Darum muß ich jetzt vor allem meine rückständige Korrespondenz erledigen."

„Sie haben mit Ihrem Herrn Vater gesprochen, Miß Pendleton?"

„Nein, Papa war nicht im Hotel, aber er hatte hinterlassen, was man mir sagen sollte, weil er ja voraussah, daß ich mich heute von unterwegs nur telephonisch mit ihm würde verständigen können."

Sie war ersichtlich beunruhigt und aufgeregt. Es war kein Zweifel, daß auch sie diesen unvorhergesehenen Zwischenfall als keineswegs bedeutungslos ansah, und daß sie in bezug auf seine Folgen nicht eben die freudigsten Erwartungen hegte. Hoiningen hätte sicherlich keinen ungeeigneteren Moment für irgendwelche Erklärungen wählen können, die ihr eine weitere unangenehme Ueberraschung bedeuten mußten; aber er hatte sich während dieser zwanzig Minuten gesagt, daß es, um weiteren Verwirrungen vorzubeugen, nunmehr hohe Zeit sei, die Angelegenheit auf würdige Art zu einem vernünftigen Abschluß zu bringen.

„Es ist mir jetzt sehr lieb, Miß Pendleton," sagte er, „daß ich Ihnen schon vorhin von der kleinen Verdrießlichkeit gesprochen habe, die mich in Karlsruhe erwartete. Da die unerwarteten Veränderungen nun doch einmal ihren Anfang genommen haben, werden Sie mir hoffentlich nicht allzu böse sein, wenn ich um Ihre Zustimmung bitte, daß in Stuttgart ein anderer an meine Stelle tritt. Ich lasse Ihnen selbstverständlich meinen Wagen für die Fortsetzung der Tour, und ich übernehme volle Bürgschaft für die bedingungslose Vertrauenswürdigkeit des Mannes, der seine Führung übernehmen soll."

„Sie wollen uns also nicht weiter begleiten?"

„Nein."

Ein Blitz des Unmuts flog aus ihren schönen Augen zu ihm hinüber.

„Ein merkwürdig plötzlicher Entschluß, wie mich bedünken will. Welchen Unterschied kann es für Sie bedeuten, wenn unsere Gesellschaft sich um eine Person vergrößert?"

„Ich habe meinen Entschluß sehr reiflich überlegt, Miß Pendleton. — Möchten Sie mir nicht die Ehre erweisen, meines Vaters Brief zu lesen?"

Er hielt ihr respektvoll das Blatt entgegen, aber Sylvia schüttelte den Kopf.

„Ich glaube Ihnen auch ohne das, daß Sie die besten Gründe für Ihre plötzliche Sinnesänderung haben."

„Trotzdem wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie meine Bitte erfüllen wollten."

Zögernd nahm sie den Brief und las.

„Das ist ja in Karlsruhe geschrieben," sagte sie erstaunt. „Ist denn Ihr Vater persönlich dort gewesen?"

„Ja. Er wartete auf mich vom gestrigen Nachmittag bis zum heutigen Morgen. Kaum fünf Minuten vor meinem Eintreffen erst hatte er Karlsruhe wieder verlassen."

Sylvia beendete ihre Lektüre und gab ihm das Blatt zurück.

„Ich denke, daß Sie der Aufforderung Ihres Vaters lieber noch heute Folge leisten sollten," sagte sie.

„Ah, nun sind Sie es, die es mit einem Male sehr eilig hat, mich fortzuschicken."

Ein kleines Schelmenlächeln umspielte ihre Mundwinkel.

„Es ist namentlich die helle Empörung Ihrer Tante, die mich beunruhigt. Daß Ihr Vater keine Lust hat, für Sie den Blitzableiter zu machen, kann ich ihm sehr gut nachfühlen. Sie sollten sich also nach Kräften beeilen, Ihre aufgeregte Tante zu beschwichtigen."

„Sie ist eine höchst achtungswürdige Dame, Miß Pendleton, und augenblicklich nur das Opfer eines Mißverständnisses. Ich freue mich schon jetzt auf den Augenblick, da sie Ihnen die Ursache ihrer Empörung erklären wird."

„Mir?"

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Kinder werden verzogen, wenn man ihren Willen erfüllt, und ganz falsch erzogen, wenn man ihrem Willen und ihren Wünschen gerade entgegen handelt.

Kant.

Nix is's.

Erzählung aus dem bayerischen Oberland
von Otto Landsmann.

(Nachdruck verboten.)

Trotzdem der Michl schon etwas mehr als fünfundzwanzig Jahre auf seinem breiten Rücken hatte, und trotzdem er der einzige Sohn des mit Krontalern reich gesegneten Meierhofbauern war, gehörte er doch noch immer dem ehr- und tugendsamen Junggesellenstande an. Daraus darf indes keineswegs geschlossen werden, daß es dem Michl an Heiratslust gebrach, etwa weil er dem von einem infamen Ehemann aufgestellten Grundsatze huldigte, daß das Weib dem Manne nicht Rosen, sondern Dornen ins Leben flechte, nein, im Gegenteil, er hätte heute lieber als morgen Hymens zarte Bande geknüpft, sintemalen sein Vater nicht nur nichts dagegen hatte, sondern er von diesem sogar gedrängt wurde, ihm recht bald eine junge, tüchtige Bäuerin auf den Hof zu bringen.

Allein das war für den Michl keine so leichte Aufgabe, wie sie es für so manchen anderen Burschen gewesen wäre. Er hatte einmal sein Pech mit den Deandln, der gute Michl. Die Ursache war wohl darin zu suchen, daß er ein Leiden mit sich herumtrug, welches sich nicht verheimlichen läßt, obwohl es nicht wehe tut, und von den Aerzten als unheilbar erklärt wird. Worin dieses Leiden bestand, das erklären am deutlichsten die Aeußerungen, welche die Deandln machten, wenn vom Meierhofbauern Michl die Rede war.

„Jessas, der Strohkopf," sagte die eine, „hör' mir mit dem Tepp'n auf," sagte die andere, und „von dem Rindvieh will i nix wiss'n," lautete die Erwiderung der dritten.

Sonst war er kein übler Bursche, der Michl. Kräftig, schön gewachsen und mit einem Paar derben Fäusten, mit denen man einen Ochsen zu betäuben vermocht hätte, versehen, konnte er Anspruch auf ein gleichbeschaffenes Deandl erheben. So zahlreich indes die Körbe, die er schon erhalten hatte, auch waren, schließlich glückte es ihm doch bei einer. Mirl hieß sie und war eines armen Häuslers älteste Tochter, blutarm zwar, aber ein rechtschaffenes, fleißiges Deandl, das alljährlich zur Zeit der Ernte auf dem Hofe seines Vaters arbeitete und von diesem selbst das Zeugnis ausgestellt erhielt, daß sie das Zeug zu einer tüchtigen Bäuerin habe. So willigte denn der Alte mit Freuden ein, als ihm der Michl eines Tages eröffnete, daß er die Mirl heiraten wolle und sie ihn. So glatt geht es nicht immer ab; reiche Bauern wollen in der Regel auch reiche Schwiegertöchter. Der Michl hatte also wenigstens zum Unterschied von vielen anderen vermöglichen Bauerssöhnen in der Wahl seines Vaters Glück gehabt.

Unter solchen Umständen gedieh die Geschichte bis zum Brautexamen. Feierliche Sonntagsstille ruhte über dem Dorfe, als der Michl mit der Mirl, beide in sauberste Alpentracht gehüllt, dem Pfarrhofe entgegenschritten. Hatte das arme Deandl auch so manche höhnische Bemerkung hinnehmen müssen, so warf sie heute doch übermütige Blicke nach allen Fensterscheiben. Dem Michl dagegen war, als wäre er auf dem Wege zum Schafott. Ihm ging es wie einem Prüfungskandidaten, den das Examenfieber gepackt hat. Er hätte sich lieber eine ergiebige Portion Haslinger Pflaster auflegen lassen, als die Fragen des Pfarrers zu beantworten.

Die Mirl tat sich da freilich leicht, die war im Katechismus und in der Bibel bewandert wie nicht leicht eine, und der Pfarrer kam aus dem beifälligen Nicken gar nicht heraus. Aber der Michl! Der wußte von allem, was im Katechismus steht, so wenig, wie seine Ochsen im Stall vom Bürgerlichen Gesetzbuch. Es wurde ihm daher ordentlich heiß, als sich die Augen des Pfarrers, die wie zwei forschende Fragezeichen hinter den scharfen Brillengläsern hervorlugten, auf ihn richteten und das Verhör seinen Anfang nahm. Der Michl war kaum mehr seiner Sinne mächtig, er hatte in seinem Kopfe das Empfinden, als ob ihm ein Mühlenrad darin herumging.

„Nun, Michl," hub der Pfarrer feierlichen Tones an, „sollst du mir sagen, wieviel wir Herrgott haben?"

Auf diese Frage gab es dem Michl einen Stich durchs Herz, sein Hut glitt wie ein Kreisel durch die Finger, und längere Zeit dauerte es, bis er sich so weit gesammelt hatte, um die Antwort hervorstammeln zu können:

„G'nau woaß i's nit, aber es wer'n so a Stuck'ra zwanzigi sei'; denn bei uns is oana, beim Angerbauern is oana, beim Wudigirgl is oana, beim Wiesarsepp oana und in der Kircha san aa mehrere . . ."

Jetzt war die Reihe an den Pfarrer, ein noch verblüfftes Gesicht zu machen als der Michl. Eine derart unsinnige Antwort auf seine Frage hatte er sich doch nicht erwartet, wenn er auch die geistigen Fähigkeiten des Bräutigams vollauf zu würdigen wußte. Dann aber gewann er Einsicht, und nur mit Mühe vermochte er ein lautes Auflachen, in welches auszubrechen er nahe daran war, zu unterdrücken.

„Du hast meine Frage falsch aufgefaßt, Michl," fuhr der Pfarrer in einem Tone fort, der nur ermunternd auf seinen Prüfling wirken konnte. „Ich will daher meine Frage in anderer Fassung wiederholen. Offenbarung und Vernunft lehren uns, daß das höchste Wesen nur eines ist, wiewohl wir von mehreren Personen in der Gottheit sprechen. Aber sag' mir, wieviel Personen gibt es?"

Der Michl blinzelte zuerst nach den zwei Fragezeichen, die aber jetzt sehr freundlich dreinschauten. Dann nahm er sich ein Herz und sagte, ohne auf die drei Fußtritte, die ihm Mirl heimlicherweise versetzte, ein Gewicht zu legen:

„Wie halt's Wetter is, Herr Pfarrer. Wenn's nit regn't, kann alleweil a hübsch's Häuserl z'sammkämma."

Das Gesicht des Pfarrers nahm zuerst einen unbeschreiblichen Ausdruck von Komik an, dann lachte er, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen, und sank wie völlig erschöpft in seinen Lehnsessel.

Mirls Brauen zogen sich finster zusammen, und ein wütender Blick traf den dummen Michl, den sie trotz aller heimlichen Püffe nicht aus der Patsche zu reißen vermocht hatte.

Der Michl stand mit hängenden Ohren da und ließ seine Augen im Kreise herumgehen, als ob er einen Ausschlupf suche.

„Lieber Michl," ergriff der Pfarrer nach einer Weile das Wort wieder, ihn dabei mit schalkhafter Miene anblickend, „du hast heute deine Gedanken nicht beisammen, dir gehen deine Heiratsangelegenheiten zu sehr im Kopf herum, und bist daher nicht imstande, über meine Fragen richtig nachzudenken. Komm ein andermal, bis du dein Glück mit Fassung ertragen gelernt hast."

Die Mirl packte den Michl zornbebend am Arme und zog ihn mit sich zur Tür hinaus. An der Ecke des Pfarrhofes gab sie ihm einen Puff zwischen die Rippen, daß er ein paar Schritte vorwärts torkelte.

„Du Tepp! Du Ochs! Du Kamel!" und fort war sie. Dem Michl war es, als sei er plötzlich vom Himmel

Westfalen und Rheinland.

* **Soest**, 26. Juli. (Von der Ernte.) In unserer Gegend wurde am vergangenen Montag mit der Roggenernte begonnen, zehn Tage später wie im vorigen Jahre. Leider mußte infolge der ungünstigen Witterung das Mähen wieder eingestellt werden. Nach dem Urteil der Landwirte läßt der Roggen im Verhältnis zum vorigen Jahre viel zu wünschen übrig, nicht allein auf Körnerertrag, sondern auch auf Stroh. Eine alte Bauernregel sagt: Der März setzt den Roggen und der April muß ihm die Aehren liefern. Diese beiden Monate waren der Roggenfrucht nicht günstig, weil es in dieser Zeit fortwährend naß und kalt war. Der Weizen hingegen ist in diesem Jahre ziemlich gut geraten und wird voraussichtlich eine gute Mittelernte bringen. Der Hafer hatte einen außerordentlich guten Stand, aber durch den fortwährenden starken Regen hat er sich stellenweise sehr gelagert. Die Kartoffeln dagegen lassen viel zu wünschen übrig. Die anhaltende Kälte und Nässe in diesem Sommer schadet den Kartoffeläckern sehr. Außerdem herrscht wieder die sogen. Kräuselkrankheit, von der die Magnum bonum am schlimmsten betroffen sind.

* **Gevelsberg**, 26. Juli. (Das dritte Opfer.) Nunmehr hat die Gasvergiftung am Lindengraben auch noch das dritte Opfer gefordert. Der 16 Jahre alte Sohn der Familie Dzierma wurde bekanntlich an dem Unglücksmorgen tot in seinem Bette aufgefunden. Am Freitag nachmittag erlag die Mutter der Vergiftung, ohne daß sie die Besinnung wiedererlangt hätte, und am Mittwoch starb der Vater an den Folgen der Gasvergiftung.

* **Lüdenscheid**, 26. Juli. (Unter Mordverdacht verhaftet.) Vorgestern abend wurde ein Gießer der Westf. Kupfer- und Messingwerke im Betriebe verhaftet unter dem Verdacht, in der Nähe von Berlin ein Mädchen ermordet zu haben. Man soll auf eigenartige Weise auf seine Spur gekommen sein. Er verkehrte mit einem hiesigen Mädchen. Vor einigen Tagen soll er dieses aufgefordert haben, mit ihm aus Lüdenscheid zu fliehen. Als das Mädchen sich weigerte, soll er ihm gedroht haben, es zu töten, wenn es nicht folgsam wäre. Von dieser Drohung setzte das Mädchen die Polizei in Kenntnis. Der Verhaftete hat sich schon dadurch verdächtig gemacht, daß er sich bei der Firma unter anderem Namen einführte, als er sich sonst nannte. Er gab sich mehrfach verschiedene Namen.

Schweres Eisenbahnunglück.

× **Kopenhagen**, 27. Juli. Ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignete sich gestern in der Nähe der Hafenstadt Esbjerg. Unweit Bramminge, etwa 25 Klm. von der deutschen Grenze entfernt, entgleiste der Expreßzug Kopenhagen-Esbjerg, offenbar wegen Schienenbruchs infolge der Hitze oder wegen Lösung einer Schienenschraube. Die erste Lokomotive stürzte um, die zweite sprang aus dem Gleise, sämtliche Personenwagen wurden über den Damm gerissen und liegen umgestürzt auf der Böschung. Die Wirkung des Unglücks war furchtbar. Zahlreiche Personen wurden getötet, die Zahl der Verwundeten beträgt etwa hundert, die der Schwerverletzten 20. Mehrere davon dürften kaum mit dem Leben davonkommen. Nach amtlicher Feststellung sind unter den Getöteten folgende Deutsche: Opernsänger Barre aus Düsseldorf, Richard Wertner aus Dresden, A. W. Wellner aus Wilmersdorf, M. Svenstrup aus Flensburg, Frau Erbheimer aus Nürnberg und deren achtjähriger Sohn Otto. Auch der bekannte sozialistische dänische Reichstagsabgeordnete Sabroe ist ein Opfer der Katastrophe geworden. Seine Leiche ist furchtbar verstümmelt. Von Esbjerg und Fredericia gehen Hilfszüge mit Aerzten und Verbandsmaterial an die Unglücksstelle ab. Der Expreßzug, der nur Wagen erster und zweiter Klasse führte, war meist von schwedischen und englischen Reisenden besetzt, die nach Esbjerg fahren wollten, um von dort mit dem Dampfer nach England zu gelangen. Die Aufräumungsarbeiten dauern fort.

Bunte Chronik.

)(**Das Grab auf der Eisscholle.** Der Kapitän eines norwegischen Seglers fand im Weißen Meer auf einer riesigen Eisscholle die Leichen von sechs männlichen Personen. Eine Bergung der Leichen war wegen des starken Seeganges nicht möglich. Man nimmt an, daß es sich um die Leichen der Mitglieder einer seit längerer Zeit vermißten russischen Polarexpedition handelt.

)(**Selbstmord wegen eines Streites mit dem Verlobten.** Das Fräulein von Limbeck in Wien, die Tochter eines verstorbenen Wiener Universitätsprofessors, die mit dem Fähnrich Freiherrn von Villani-Pierron, Sohn eines Oberstleutnants der Kaiserlichen Leibgarde, verlobt war, befand sich zum Besuch bei ihrem Bräutigam und dessen Mutter. Es kam dabei zu einem Streit zwischen der jungen Dame und ihrem Verlobten und ehe es dieser verhindern konnte, stürzte sie sich aus dem Fenster der im zweiten Stock gelegenen Wohnung in den Hofraum, wo sie mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb und wenige Minuten später starb.

)(**Versäumnisstrafe für Gemeindevertreter.** Zwei Gemeindevertreter in Lichtenrade bei Berlin hatten bereits seit längerre Zeit keine Gemeindevertretersitzungen mehr besucht. Es wurde deshalb von der Gemeindevertretersitzung beschlossen, den einen zu einem Achtel, den anderen zu einem Viertel höherer Gemeindeabgaben heranzuziehen. Ob die Gemeindevertreter mit diesem Beschluß durchkommen werden, ist allerdings fraglich. Dagegen läßt sich den „faulen" Gemeindevertretern das Recht, im Dorfparlament Sitz und Stimme zu haben, für längere Zeit entziehen.

)(**Der berühmte schiefe Turm von Pisa** soll wieder einmal in Gefahr sein, umzustürzen. Verstärkungsarbeiten am Fundament sollen das interessante Bauwerk in seiner Lage weiter erhalten. Der Turm von Pisa war ursprünglich wie jeder andere lotrecht errichtet, bei einem Erdbeben verschob sich das Fundament und der Turm kam dadurch in seine schiefe Lage, ohne jedoch stürzen zu können.

)(**Der Millionen-Perlendiebstahl** ist, wie die Nachforschungen der Kriminalpolizei ergeben haben, nicht in London, sondern in Paris verübt worden. Man hat festgestellt, daß der Postbeutel, der die wertvolle Sendung enthielt und um sieben Uhr abends das Hauptpostamt in Paris verließ, am folgenden Morgen mit völlig unversehrten Siegeln in London eingetroffen ist. Im dortigen Sichtungsamte wurde diese Sendung zusammen mit anderen geöffnet. Einer der Beamten äußerte dabei: „Welch kurioses Ding, diese merkwürdig versiegelte Kiste!" Da man von dem Inhalte der Sendung Kenntnis hatte, wurde dem Postboten, der das Wertpaket zu der Firma Meyer bringen sollte, ein Aushilfsbote als Wächter und Begleiter mitgegeben. Das wertvolle Packet, das die Perlen enthielt, ist also schon, bevor es in den nach London bestimmten Postbeutel gelangte, beraubt worden.

Letzte Drahtmeldungen.

Tribüneneinsturz bei einem Schwimmfest.

Herne, 22. Juli. Beim gestrigen Schwimmfest im Dortmund-Ems-Kanal ereignete sich ein schwerer Unfall. Mehrere große Frachtkähne, die mit Brettern bedeckt waren und als Tribünen für die Zuschauer hergerichtet waren, lagen, dicht mit Menschen gefüllt, quer im Kanal. Man war gerade beim Damenschwimmen, als auf einem Kahn gellende Hilferufe ertönten. Ein eiserner Träger hatte nachgegeben, ein Mittelbalken brach und durch ein ungefähr 50 Quadratmeter großes Loch stürzten etwa 100 Personen, meist Frauen und Kinder, 4 Meter tief in den Kahn. Drei Personen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Zehn Personen erlitten leichtere Verletzungen, meist Quetschungen.

Massenbeisetzung.

Geilenkirchen, 28. Juli. Vom Zechengebäude des Schachtes „Carolus Magnus" aus fand gestern nachmittag das Leichenbegängnis der dreizehn Verunglückten statt. Regierungspräsident v. Sandt und Landrat v. Wrede legten Kränze nieder. Außerdem waren zahlreiche Bürgermeister aus der Umgegend und eine tausendköpfige Menschenmenge anwesend. Nach den ergreifenden Trauerreden des evangelischen und des katholischen Pfarrers wurden die Särge auf dreizehn Leichenwagen den verschiedenen Beerdigungsorten zugeführt.

Bootsunglück.

Marburg (Lahn), 28. Juli. Auf der Lahn zwischen Marburg und Wehrda schlug gestern ein Boot um, in dem sich ein Schüler einer höheren Lehranstalt und zwei junge Damen befanden. Der Schüler konnte sich und eine der Damen retten. Die andere Dame, die aus Bochum stammt und hier zu Besuch weilte, ertrank.

Von der Mähmaschine zerfetzt.

Berlin, 28. Juli. In die Mähmaschine geraten ist der 30jährige Besitzer Wilhelm Gollins aus Gaudenitz in der Mark. Die Pferde scheuten und Gollins wurde umgerissen und in die Maschine hineingeschleudert, deren scharfe Messergänge ihn förmlich zerfetzten. Gollins Zustand ist höchst bedenklich.

Ein griechischer Sieg.

Berlin, 28. Juli. Die hiesige griechische Gesandtschaft erhielt ein Telegramm aus dem griechischen Hauptquartier, wonach die griechischen Truppen bei Simatli nach zweitägigen blutigen Kämpfen einen großen Sieg errungen haben. Der Feind befindet sich in wilder Flucht.

Rußland und das türkische Vorgehen.

Petersburg, 28. Juli. Ueber die angekündigte Unterredung des Zaren mit dem Ministerpräsidenten Kokowzew und dem Minister des Aeußern Sasonow im Sommerpalast zu Peterhof ist keine amtliche Note ausgegeben worden. Wie verlautet, hat sich Zar Nikolaus über die Forderungen der Pforte und das Vordringen der türkischen Truppen sehr ungehalten ausgesprochen. Es entspricht seiner persönlichen Politik, wenn Rußland alles tut, um die Türkei zur Einhaltung des Londoner Vertrages zu zwingen.

Türkische Erfolge gegen die Griechen.

Sofia, 22. Juli. Die Türken setzen ihren Vormarsch nach Xanthi fort. Wie in eingeweihten Kreisen verlautet, haben sie die Absicht, nach Kavala vorzudringen, um von dort unter Umständen bis nach Saloniki zu gelangen. — Die griechischen Truppen sind nach ihren letzten Niederlagen weiter auf dem Rückzuge begriffen. Ihre Nachhut sprengte die Eisenbahnbrücke nach dem Uebergang über die Warda in die Luft. — General Paprikow, der zu den Vorverhandlungen nach Nisch gereist war, ist heute wieder in Sofia eingetroffen, da mittlerweile Bukarest als Verhandlungsort für die Waffenstillstandsverhandlungen bestimmt worden ist. Dadurch erleiden die Verhandlungen, selbst wenn die siegreichen Gegner sich jetzt willfährig zeigen sollten, eine neue Verzögerung. Paprikow holt sich neue Informationen und erbat weitere Aufträge.

Eine Friedenskommission der Union für Mexiko.

Neuyork, 28. Juli. Die Aussichten einer Intervention der Verein. Staaten in Mexiko für die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung im Lande scheinen nicht besonders günstig zu sein. Man glaubt, daß von Washington aus eine Kommission nach Mexiko entsandt wird, die versuchen soll, Frieden zwischen den beiden Parteien zu stiften, ist aber überzeugt, daß die Kommission weder von den Anhängern Huertas noch von den Konstitutionalisten besonders gut empfangen werden wird.

Briefkasten.

A. H. 21. Wenn die Herrschaft das Dienstmädchen nicht mit in die Sommerfrische nimmt, so muß sie selbstverständlich nicht nur für die Dauer ihrer Abwesenheit den Lohn weiterzahlen, sondern dem Mädchen auch Kost und Unterkunft gewähren. Natürlich steht es der Herrschaft frei, dem Mädchen dafür einen angemessenen Geldbetrag zu gewähren. Das Mädchen hat nicht nötig, um der Herrschaft diese Kosten zu ersparen, entfernte Verwandte aufzusuchen.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Zwei Zimmer-
Wohnung
per sofort oder später in ruh. Hause gesucht. Offerten unt. G. 4884 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in d. Schwerter Zeitung.

In meinem neuerbauten Hause, Hörderstr. 35 ist die
3. Etage
bestehend aus 5 graden Zimmern, Balkon, Bade- u. Vorratszimmer, elektr. Licht, Koch- und Leuchtgas mit allen Bequemlichkeiten zum 1. Oktober
zu vermieten.
Meldungen Hörderstr. 41 part.
Emil Duisberg,
4853 Anstreichermeister.

Herrsch. abgeschl. 4345
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten
W. Luck, Königstraße 2. 4899

Ein gutes Haus
mit Garten und Stall in der Nähe vom Dortmunder Wasserwerk in Billigst gelegen ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres
Kleppingstr. 3.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Ein gut möbliertes 4343
Zimmer
mit Morgenkaffee in ruhigem Hause zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Ztg.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoenke
Coaufeurkurse.

1 Ladenlokal
in allerbester Geschäftslage per sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung. 4907

Technikum Lemgo i. L.
Hochbau, Maschinenbau, Zieglerschule, Heizerschule,
Elektroschule.
Beginn Ende Oktober. Vorunterr. Anf. Okt. Satzungen kostenfr.

Schwache schmerzende **Augen**
stärkt u. erfr. wunderbar Dr. Bufleb's Augenwasser Destillat aus vortreffl. Kräutern à Fl. 50 Pf. Nur bei Max Mehlhose, Drogerie, Ostenstr 3.

Würmol!
d. vielgeforderte Wurmmittel. Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet! à Beutel 30 Pfg. Nur bei: Max Mehlhose, Drogerie Ostenstr. 3.

„Kornfrank"
das neuzeitliche Kaffeegetränk, ist nicht nur wohlschmeckend, sondern auch gesund.
Darum sollte ihn jeder trinken. 62

Leben wir, so leben wir dem Herrn,
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Darum wir leben oder sterben,
so sind wir des Herrn. Römer 14, 8.



Heute nacht ½1 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem, schweren mit grosser Geduld ertragenem Leiden, im festen Glauben an ihren Heiland und Erlöser, meine liebe, herzensgute Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Carl Weide

Mina geb. **Wagner**

im 51. Lebensjahre.

Der tieftrauernde Gatte.

Westhofen, Vogelsang, Obermeiser, Wickenrode, Hagen, Cassel, Berlin,
den 27. Juli 1913.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 30. Juli, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Hochstr. 31, aus statt. 4905

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, denjenigen Veteranen und Veteranen-Witwen, welche mindestens 2 Jahre in Schwerte wohnen und deren Einkommen weniger als 900 Mk. jährlich beträgt, auch in diesem Jahre einen Ehrensold zu gewähren.

Die in Frage kommenden Einwohner wollen sich unter Vorlegung der Militärpapiere, Steuerzettel und einer Verdienstbescheinigung im alten Rathaus (Zimmer Nr. 2) **bis zum 15. August cr.** melden. 4910

Bei denjenigen, welche bereits im vorigem Jahre einen Ehrensold erhalten haben, bedarf es eines erneuten Antrages nicht.

Schwerte, den 25. Juli 1913

Der Magistrat: Rohrmann.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 liegt der Fluchtlinienplan des zwischen dem Senningk-, dem Holzener- und dem Hellwege belegenen Teiles der Gemarkung Schwerte bezüglich des Straßenprojektes zwischen den Grundstücken Flur 15 Nr. 126/16 und 127/17 (G. Straße) von heute ab auf dem Stadtbauamte zu jedermanns Einsicht offen.

Einwendungen gegen die Fluchtlinienfestsetzung sind zur Vermeidung des Ausschlusses bis zum **26. August d. Js.** einschließlich auf dem Stadtbauamte schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Schwerte, den 26. Juli 1913. 4903

Der Magistrat: Rohrmann.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 liegt der Bebauungsplan des zwischen der Bahnhofstraße, der Eisenbahnlinie Schwerte—Arnsberg und der Hörderstraße belegenen Teiles der Gemarkung Schwerte bezüglich der Abänderung der Baufluchtlinien am Rathausgrundstück an den Ecken der E. und F. Straßen in den Punkten K. L. M. N. von heute ab auf dem hiesigen Stadtbauamte zu jedermanns Einsicht offen.

Einwendungen gegen die Abänderung der Fluchtlinien sind zur Vermeidung des Ausschlusses bis zum **26. August d. Js.** einschließlich auf dem Standbauamte schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Schwerte, den 26. Juli 1913. 4904

Der Magistrat: Rohrmann.

Erstklassige Automobilfabrik

sucht tüchtigen repräsentablen

Vertreter.

Es können nur Herren berücksichtigt werden, die bereits nachweislich mit gutem Erfolg in der Branche tätig waren. Die gleichzeitige Vertretung von Konkurrenzmarken ist bei entsprechendem Abschluß vorläufig gestattet. Schriftliche Angebote unter **G. 4483** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Freischütz.

Mittwoch, den 30. Juli, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr 4908

große

Militär-Konzerte

ausgeführt vom Trompeterkorps des Ulanenregiments Graf Haeseler Nr. 11 aus St. Avold unter Leitung des Musikmeisters Herrn Kaiser.

Eintritt 50 Pfg. 10 Karten 3 Mk.

Die

Buchdruckerei Carl Braus

Visitkarten
Verlobungskarten
Hochzeitseinladungen
Geburtsanzeigen
Trauerbriefe
usw.

Schwerte in Westfalen

liefert sämtliche Buchdruckarbeiten in feinster Ausführung schnell und billig.

Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Quittungen
Frachtbriefe
Wechselformulare
Adreßkart.
usw.

empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in alt bewährter Güte, IBACH-PIANOLA PIANOS, d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. Neuheit: Transponierflügel Pat. F. v. Kraus Ibach.

Ibach

RUD. IBACH SOHN,

gegr. 1794 BARMEN. gegr. 1794



FÜR GEFLÜGEL-ZÜCHTER III

empfehlen wir unsere weltberühmten und weltverbreiteten

Germania-Brutapparate

sowie alle übrigen

Apparate und Utensilien für rationelle Geflügelzucht.

III Unsere Apparate **schlagen jede Konkurrenz** hinsichtlich Sicherheit des Erfolges und Einfachheit der Wartung **bei billigsten Preisen.**

Man verlange Katalog **„Thermo 12"** kostenfrei!

F. SARTORIUS & SŒHNE, Göttingen (Hannover).

„Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer

Drüsen-

anschwellung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wieder stark angeschwollen. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Der Erfolg war überraschend. Schon nach 6 Fl. waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen. Ich werde den Marksprudel immer trinken, er schmeckt prachtvoll, wirkt appetitanregend, verdauungfördernd und blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank. H. G." — Aerztl. warm empf. Fl. 65 Pf. bei **Max Mehlhose,** Drogerie. 3897

Für
Schneiderinnen.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze
Tülle in allen modernen Farben, enorm billig.
Taffetseide
in allen Farben auch schwarz. 712
Garantieware p. Mtr. 1.85 M
Gebr. Stein.

Frisur gratis
bei
Einkauf eines Zopfes.
Anfertigung von
Haararbeiten
nach Muster schnellstens.
Ankauf von Haaren.
3260 **F. L. Strack,**
Hüsingstraße 16.
Godesia-Niederlage.

Feriensonderfahrt
15.—19. Aug. (5 Tage)
Hamburg Helgoland
m. d. Perl. d. Nords.
Preis 77 50 Mk
inkl. all. Ausl. Getränke u. Trinkgeld extr. Prgr. frei. Anmeldung. durch
Ewald Meis Solingen
St. Azt. d. Hbg.-Am.-Linie

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür., Prosp. frei

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes Stück **Zuckers Patent - Medizinal - Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S. Polig.-Serg." à St. 50 Pf (15%ig) und 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. 2c.) bei **C. Trog u. Max Mehlhose,** Schwerte, sowie **Wilh. Engels,** Westhofen, Drogerien.

Hühneraugen

beseitigt radikal **„Iscret"**, à 50 Pfg. Nur bei **Max Mehlhose,** Drogerie, Ostenstrasse 3. 2301

Dankschreiben
Der mit **Obermeyer's Medizin. Herba-Seife** bei mein. chronisch.

Hautausschlag

erzielte Erfolg ist ein überraschend guter und spreche ich Ihnen hiermit meinen wärmsten Dank aus.
C. Fimmiger in Stuttgart
Herba-Seife à St. 50 Pf., 30% verstärktes Präparat Mk. 1.—. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50. Zu haben in den Apotheken und Drogerien von **Max Mehlhose** und bei **C. Trog,** in Westhofen bei **Wilh. Engels.** 4900

Feinste Molkerei-Süssrahm-Butter

in 1-Pfund-Paketen
Pfd. **120** Pfg. 4912
L. Weinberg.

Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben. Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen. Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung

Färberei Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend
seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei :—: und chemische Reinigungsanstalt :—:
H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).

Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Einladung

zur

Sitzung der Stadtverordneten

am

Dienstag, den 29. Juli 1913, nachmittags 5 Uhr im Rathaussaale hier.

Tagesordnung:

I. Oeffentliche Sitzung:

1. Annahme der Schenkung der Vereinigten Deutschen Nickelwerke Aktien-Gesellschaft für den Neubau des Rathauses.
2. Herstellung eines Kanals in der Kreuzstraße.
3. Herstellung eines Kanals in der Goethestraße.
4. Anlage eines Bürgersteiges vor dem Hause Ecke Hohenzollern- und Hörderstraße Nr. 33.
5. Herstellung eines Regenwasserkanals von der Wilhelmstraße bis zum Südwall.
6. Herstellung eines Entwässerungskanals und eines erhöhten Fußweges in der Iserlohnerstraße.
7. Umzäunung des Pflanzgartens im Schwerter Stadtwalde.
8. Bewilligung eines jährlichen Zuschusses für die hiesige Sanitätskolonne vom roten Kreuz.
9. Genehmigung der Ordnung betr. die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Schwerte.
10. Ersatzwahl eines Mitgliedes des Kuratoriums des Realprogymnasiums.
11. Niederschlagung unbeibringlicher Gemeindesteuer.
12. Mitteilungen. 4770

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 19. Juli 1913.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Terbrüggen.

Tapeten! Tapeten!

Grosse Auswahl in nur neuen hochmodernen Mustern p. Rolle
von **15 Pfg.** an
empfiehlt 4911
L. Weinberg.

Zu sofort oder später ein
Lehrmädchen
und zum 1. September ein
Dienstmädchen
gesucht. (4901) Hüsingstr. 20.

1 Laternen-Wärter 4902
zum 1. September 1913 gesucht.
Schwerte, d. 26. Juli 1913.
Verwaltung des Gas- und Wasserwerk.

Für meinen kleinen Haushalt (zwei Personen) suche ich zum 1. oder 15. ein tüchtiges ordentliches 4890
Mädchen
für alle Hausarbeiten.
Meldungen Dienstag von 1—3 oder Mittwoch nachm. erbeten.
Frau Schmalenberg
Schwerte Königsplatz 3 pt.

Junges, braves
Mädchen
das Küche und Haushalt erlernen will, ohne gegenseitige Vergütung sofort gesucht. 4856
Hotel Restaur. Hohensyburg

Deutscher Schäferhund
7 Monate alt, zu verkaufen.
4906 Ostenstr. 19.

1 Faselschwein zugelaufen.
Gegen Erstattung der Insertionskosten abzuholen bei
4913] Dieckerhoff, Lichtendorf.

„Donar"
(deutsch. Wachtelhund)
weiß mit braunen Platten entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. 4909
Dr. Uffelmann.

Habe noch ca. 3 Morgen
Gras
1. Schnitt zu verkaufen.
Ludw. Hagemann.

OttoMarx's 3 Mark-Korsett ist das beste.
Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstrasse 20.